Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

November. 47. Jahrgang 1924. Nr 11.

Philosophisches.

Gwinner, W.: Arthur Schopenhauer nach persönlichem Umgang dargestellt. Kritisch durchgesehen und mit einem Anhang neu hrsg. von Charlotte v. Gwinner. Leipzig 1922, F. A. Brockhaus. (260 S.)

Diese Neuausgabe der längst vergriffenen ersten Auflage von Wilh. Gwinners monumentaler Schopenhauerbiographie ist mit wärmstem Dank zu begrüßen. Enthielt doch die aus frischer Erinnerung konzipierte erste Auflage viele Einzelheiten, die leider in den späteren Auflagen unterdrückt wurden, trotzdem sie für das genaue historische und psychologische Verständnis unentbehrlich sind. Der Ausgabe wird durch Beifügung des einzigen Liebesgedichts Schopenhauers sowie eines erstmalig veröffentlichten Reisejournals aus dem Jahre 1800 (Journal einer Reise von Hamburg nach Karlsbad und von dort nach Prag; Rückreise nach Hamburg) noch besonderer Reiz verliehen. Kowalewski, Königsberg.

Schopenhauer, A.: Reisetagebücher aus den Jahren 1803—1804. Herausg. von Charlotte v. Gwinner. Mit einer Tagebuchseite in Faksimile und 20 Bildtafeln nach Stichen der Zeit von Balzer, S. Geßner, L. Heß, K. Schütz u. a. Leipzig 1923, F. A. Brockhaus. (316 S.)

Diese hier zum ersten Male veröffentlichten Reisetagebücher des jungen Schopenhauer geben ein ungemein reizvolles Bild von den mannigfachen Natur- und Kultureindrücken, die der angehende Philosoph auf der großen Reise mit seinen Eltern empfing und verarbeitete. Die Aufzeichnungen sind von größter Wichtigkeit für das entwickelungsgeschichtliche Verständnis des vielumstrittenen Denkers. Die „Einführung" der Herausgeberin gibt in dankenswerter Weise eine biographische Skizze bis zu dem Punkt, wo die Tagebücher einsetzen. Die Abbildungen sind mit feinem Geschmack ausgewählt. Kurz und gut, eine schöne literarische Gabe.

Kowalewski, Königsberg.

Religionsphilosophisches.

Geyer, Chr.: Die Religion Stephan Georges. Rudolstadt 1924, Greifenverlag. (61 S.)

Wer über Stephan George schreibt, darf sicher sein, gehört zu werden, und gerade in seiner Kürze und Übersichtlichkeit ist Geyers Heft wertvoll und ansprechend. Vielleicht löst sich ihm aber eben darum auch das Problem: kann George religiöser Führer sein? zu positiv, zu einfach, und es ist gut, daß er den Georgekreis kritisch ansieht, daß er ihn hinweist auf das Kreuz als einzig bleibendes „Licht der Erde".

Weber-Bonn.

Przywara, E., S. J.: Religionsbegründung. Max Scholer — J. H. Newman. Freiburg 1923, Herder u. Co. (298 S.) Geb. 7,20 M.

Der Name Scholer ist mit dem Aufschwung der katholischen Geistesbewegung eng verwachsen. Die Auseinandersetzung eines gelehrten, federgewandten Ignatiusjüngers mit dem neuen „katholischen" Philosophen muß lehrreich sein; sie i s t lehrreich, s e h r lehrreich. Der Stolz auf die Wende in der Philosophie, an die die Kirche anknüpfen kann, die vielgepriesene Rückdrehung der „kopernikanischen" Wendung Kants, die die Wege zur Scholastik ein für allemal verschloß, kann sich nicht verbergen. Sch. geht ja aus „von der eigensten Fragestellung der modernen Philosophie," aber während bei den Modernen sonst alles Ethische und Religiöse in der Immanenz des Subjektiven eingeschlossen bleibt, dringt er „ins Objektive vor und wird so in gewissem Ausmaß der Vollender des Befreiungswerkes Husserls (wozu neustens noch Nikolai Hartmann und Edith Landmann kommen). Sch. bedeutet also mit seiner Lehre vom Erfassen objektiver Werte die höchste Annäherung der modernen Philosophie an den grundsätzlichen Objektivismus der überlieferten christlichen Philosophie, und aus dieser ganz eigenen Richtung wird es auch verständlich, wie sie in erstaunlichem Ausmaß eine ‚Führerin zur Kirche' werden konnte" (S. 9 f.). Anzuerkennen scheint besonders, daß der Objektivismus bei Scholer — im Gegensatz zu der idealistischen Neigung Husserls — zum Realismus sich klärt. Es kann freilich im Rahmen der phänomenologischen Wesensschau nur ein „intentionaler" Realismus sein: Gott muß real sein wegen der Wesensintention des religiösen Aktes. Dadurch gerade ermöglicht sich ein einfaches Ergänzungsverhältnis zur „erkenntniskritisch unterbauten Scholastik" (!), die als das Wie des Realseins „Philosophie der Realsetzung", d. i. die „Existenzialgründe Gottes" festzustellen hat (S. 18, 34, 25). Mit dieser Philosophie kann also auch die Scholastik zusammenarbeiten. Allerdings bedarf sie, um wirklich fruchtbar zu werden, der Reinigung und Klärung. Und sie wird ihr von berufenem scholastischem Theologen zuteil. Lehrreicher als die Anerkennung ist sicher noch die Kritik, die „Richtigstellung". Sie erfolgt nicht bloß im Namen der Theologie, nein, auch

der „echten Phänomenologie“ (S. 192, 221)! Bei Sch. ringt noch ein „objektiver Weſensſtandpunkt mit einer Bewältigung urſprünglich ſubjektiviſtiſcher und voluntariſtiſcher Syſteme“, „alte und neue Philoſophie“; er erſcheint „doch immer noch von gewiſſen neuproteſtantiſchen Geiſtesſtrömungen“ erheblich beeinflußt“ (S. 37, 192). Seine Kritik der kauſalen Betrachtung der ſcholaſtiſchen Beweistheologie, die Ausſpielung der „Unmittelbarkeit“ der religiöſen Weſenserfaſſung Gottes im Akt der Liebe gegen die „Reflexion“ der Scholaſtik läßt ſich (mit Hilfe der Unterſcheidung implicite — explicite) noch als „Mißverſtändnis“ abtun (S. 23 ff.). Aber die „Unmittelbarkeit“ bei Sch. wird gefährlich in der Deutung durch die Werttheorie. Sch. ſcheidet Wert und Sein (damit Religion und Metaphyſik) und gibt dem Wert und dem Werterfaſſen den Vorrang. Das widerſtreitet freilich einer ſcholaſtiſchen Philoſophie, der Religion gemäß dem „Wirklichkeitsſinn des geſunden Menſchen“ „nichts als Bewußtwerden des Metaphyſiſchen“ iſt (S. 140); das iſt die moderne „kantiſche“ Schätzung der „Emotionalität“. „Der Fundamentalirrtum in Scholers Art der Scheidung von Wert und Sein iſt nicht bloß die Quelle aller ſeiner rein philoſophiſchen, ſondern auch aller theologiſchen Irrgänge“ (S. 220). Können wir uns wundern, daß die katholiſche Verdienſtlehre, in der „der katholiſche Standpunkt einer diſtanzhaften Einheit und einshaften Diſtanz von Gott und Menſch“ „in innerer Folgerichtigkeit ſich auswirkt“ (S. 196), daß das Weſen der Sakramentskirche (S. 182), daß das erſt durch die Scholaſtik klargeſtellte Verhältnis von „Natur und Übernatur“ (S. 204 ff.) immer wieder das Opfer von Unklarheit und „mancherlei pſychologiſierenden Rationalismen“ (S. 221) werden? Aber wenn anders die Phänomenologie die „gegebene“ Welt zum Gegenſtand ihrer Weſensforſchung machen ſoll, ſo iſt „die dogmatiſche Korrektheit“ „weſenhafte methodiſche Vorausſetzung einer Phänomenologie der übernatürlichen Gegebenheiten, die eben Gegebenheiten des Glaubens ſind und darum nur gegeben ſind in der autoritativen Lehre“! (S. 222, vgl. S. 170). Dann muß der moderne Sauerteig freilich verſchwinden; die Phänomenologie wird durch ihre Weſensanalyſen der ſubjektiven Vorgänge nach dem Vorbild von Newmans Arbeit die unſchädliche Ergänzung der „Philoſophie der objektiven Religion“ (vgl. S. 34); ihre Wahrheit iſt gereinigt, entbunden. Wird die Warnung Gehör finden? Für evangeliſche Leſer iſt es ſehr bemerkenswert, wie ſtark der Hüter der kirchlichen Philoſophie noch das Fremde auch an Scholer empfindet. Einen beſonderen Reiz bekommt die Warnung noch dadurch, daß ſie ſich in einem Anhang auch auf den „Intuitionismus“ bei neueren Theologen (Heſſen, Laros) ausdehnt; hier wird vollends deutlich, daß neben dem modernen Geiſt auch der „Auguſtinismus“ noch umgeht (obwohl die Scholaſtik und „vorab“ die nachtridentiniſche Theologie [Societas Jesu!] zur richtigen Deutung alles getan! vgl. S. 265) — der Auguſtinismus, der der nachtridentiniſche Ordnung ſoviel Not ſchon gemacht hat! Di „katholiſche Renaiſſance“ hat ihre tiefe Pro blematik in ſich. (Wann wird Romano Guardin ſeinen Warner finden?) An der Hand eine ſolchen gewandten und ſcharfſinnigen, modern ſcholaſtiſchen Buches einen Einblick zu tun, i ſicher wertvoll. Weber=Bonn.

Wobbermin, G.: Religionsphiloſophie, bear beitet unter Mitwirkung von Lic. Dr. F Winkler. Heidelberg u. Berlin 1924, Pan Verlag R. Heiſe. (248 S.) 5 M.

Kurze Quellenſtücke (von ca. 2—16 Seiten von 26 „führenden“ Denkern, von Kan Schleiermacher, Goethe und den drei große Idealiſten und Fries über Kierkegaard, Schopen hauer, Feuerbach, über Ritſchl und Troeltſch un moderne Philoſophen zu Stange, Heim, Gogarte und Scholer! Zur Einleitung ein Aufſatz vo Wobbermin über Begriff, Aufgabe und Method der Religionsphiloſophie, der die bekannten Ge danken des Göttinger Syſtematikers über da Weſensverſtändnis der Religion klar zuſammen faßt, und aus der Feder ſeines Heidelberge Schülers Winkler, der ſich durch Verbindung un Auseinanderſetzung der W.ſchen Einſtellung mi Huſſerls Phänomenologie bekannt gemacht ha ein kurzer namen= und urteilsreicher Überblic über die religionsphiloſophiſche Arbeit ſeit Kan bis zur Gegenwart. Alſo ein religionsphilo ſophiſches Leſebuch! Das Abdrucken zuſammen hängender, beſonders bedeutſamer und kenn zeichnender Texte hat ſeinen beſonderen Wer Man wird vielfach in der Auswahl Geſchick un feines Verſtändnis anerkennen können. Abe die Auswahl trägt alle Laſt der unvermeidliche Raumbeſchränkung, auch bei den großen, di Entwicklung maßgebend beſtimmenden Denker Und die Auswahl bei den Denkern und di Auswahl der Denker wird notwendig die Sub jektivität des Auswählenden empfinden laſſen Nur einige Proben zur Veranſchaulichung dieſ unvermeidlichen Bedingtheit! Bei Schleiermach fällt neben den „religionspſychologiſchen“ Au führungen der Reden und der Glaubensleh — entſprechend der Verwertung in Wobbermin religionspſychologiſcher Theologie — die Grun lage der Dialektik aus, während bei den dr Führern des philoſophiſchen Idealismus natü lich die Metaphyſik zu Worte kommt. Die Mi teilungen aus Kierkegaard beſchränken ſich a „Entweder — Oder“, die Abrechnung mit de Äſthetizismus und den „Augenblick“, die ant kirchliche Streitſchrift, laſſen alſo die dazwiſche liegenden religionsphiloſophiſch=theologiſch b ſonders bedeutenden Schriften beiſeite. Lo und Fechner finden keine Aufnahme, aber auß Vaihinger wird auch ſein Lehrer F. A. Lan gehört. Unter den Modernen vermißt ma Brunſtäd neben Scholz und Scholer; von Hei über den die Einführung das intereſſante, ab freilich gewiß nicht unanfechtbare Urteil au

pricht, daß sein Denken, z. B. in der Hinneigung um Positivismus, Züge von Ritschlscher Herunft aufweise, der schwäbische Pietismus aber iese Beziehungen sich nicht voll auswirken lasse, vird nur die neuere Verarbeitung der Schicksalsategorie berücksichtigt. So kann das gewählte Verfahren zur Folie werden für das andersrtige Vorgehen von Grützmacher, der in seinem Lertbuch zur systematischen Theologie in kenneichnenden Hauptsätzen einen Überblick über as Ganze der Denkleistung zu geben versteht. Aber es bleibt natürlich bestehen, daß auch diese Auswahl von kennzeichnenden Abschnitten ihre Vorzüge hat. Weber, Bonn.

Naturwissenschaftliches.

Bauch, Br.: Das Naturgesetz. Leipzig u. Berlin 1924, B. G. Teubner. (VII, 76 S.) 2,80 M.

Die Gegenwart zeichnet sich für die exakten Wissenschaften dadurch aus, daß man mehr als früher sich nach den Grundlagen der Wissenschaft umsieht und diese erkenntnistheoretisch sicherzustellen sucht. Das zeigt sich besonders in der Mathematik, wo über die Grundlage der Mathematik wie über die der einzelnen Disziplinen in eingehender Weise gearbeitet wird. Aber auch in den Naturwissenschaften sucht man die Prinzipien logisch zu begründen und als Fundament der Entwicklung der Wissenschaftszweige festzustellen. In dieser Richtung will auch das vorliegende Werk aufklärend und grundlegend wirken. Denn alle Naturforschung hat zum Ziel nicht sowohl eine nackte Zusammenlegung einzelner Tatsachen, als vielmehr eine Auffindung des Zusammenhanges der Erscheinungen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, und der Ausspruch dieses Zusammenhanges ist das Naturgesetz. Dessen logische Einordnung und inhaltliche Bedeutung festzustellen ist die Aufgabe, welche der Verf. zu lösen unternimmt. Als Ausgangspunkt für das Problem der Naturgesetzlichkeit dient die Regelbestimmtheit der Erscheinungen, und der Verf. zeigt überzeugend, daß zwischen Regelmäßigkeit und Naturgesetzlichkeit ein fundamentaler Unterschied besteht. Dann setzt er sich auseinander mit Kants Kategorien und kommt zu dem Schluß, daß im Naturgesetz nicht nur eine Kategorie, sondern eine Mehrheit von Kategorien vorhanden ist. Die richtige Einordnung des Naturgesetzes hat Lotze gegeben, indem er es als ein allgemeines hypothetisches Urteil bezeichnet. Der Verf. zeigt richtig, wie die Lotzesche Definition deutlicher und darum zutreffender ist als die Helmholtzsche, der das Naturgesetz als allgemeinen Gattungsbegriff bezeichnete. Er wendet sich dann dem Begriffscharakter zu. Auch hier ist Lotze durch Betätigung des Abstraktionsgedankens und Herausarbeitung des schon von Leibniz in seiner relatio angedeuteten Funktionsgedanken der Pfadfinder. Diese funktionale Zuordnung der Ereignisse im Naturgesetz führt der Verf. des weiteren aus und findet auch die richtige Würdigung der Platonschen Idee in diesem Zusammenhang (S. 45), was ich besonders hervorhebe, weil noch immer die unhaltbarsten Ansichten über diese Ideenlehre von Philosophen verbreitet werden. Durch diese funktionale Fassung des Naturgesetzes ist auch das Problem der Naturbegreiflichkeit gelöst; denn etwas begreifen heißt nichts anderes, als die funktionale Abhängigkeit erkennen. Und für alle Naturforschung ist die Existenz eines solchen funktionalen Zusammenhanges Voraussetzung. Das wird von dem Verf. recht deutlich herausgearbeitet. So können wir diese kurze Abhandlung also nur empfehlen; sie kann viel dazu beitragen, falsche Vorstellungen zu beseitigen und besonders in der Gegenwart, wo unsere sogenannten Naturgesetze sich sehr wandelbar erweisen, das Vertrauen in die Fruchtbarkeit naturwissenschaftlicher Forschung zu stärken und Sinn und Bedeutung der Naturwissenschaft klarzustellen. Es wäre meines Erachtens nur ein Wunsch zu äußern, daß der Verf. bei einer folgenden Auflage die wichtigsten Anführungen anderer Autoren auch mit Angabe der Quellen versieht, damit man die Gedankengänge dieser Forscher vergleichen könnte. Hoppe, Göttingen.

Hamann, O., Prof. Dr.: Herkunft des Menschen. Hamburg 1924, Rauhes Haus. (200 S. mit 5 Tafeln.) 1,50 M.

Dieser 3. Teil des alten Buches ist am besten mit den neueren Anschauungen und Forschungsresultaten in Einklang gebracht und wenigstens in Einzelergebnissen durch neuere Resultate ergänzt. Schon beim ersten Erscheinen des Gesamtwerkes war dieser Teil der bei weitem beste. Und bei der sich nicht fundamental ändernden neuen Forschung kann man die Hamannsche Arbeit sehr wohl als zuverlässig benutzen, bis auf einige Punkte. Es ist auch in diesem Abschnitt zu bedauern, daß die seit 15 Jahren außerordentlich intensiv bearbeitete Vererbungsforschung nicht herangezogen ist. Das Ergebnis dieser Arbeiten kann wohl dahin zusammengefaßt werden, daß in der Vererbung nirgendwo ein Merkmal vorkommt, welches artändernd wirken könnte. Alles, was wir wissen, zeigt nur die K o n s t a n z der Art, wenn man die Art b i o l o g i s c h und nicht formal bestimmt. So bleibt wohl die Annahme einer Entwicklung der Blumen und des menschlichen Körpers bestehen, doch nicht in dem Sinne der Deszendenztheorie, wonach für die Entstehung neuer Arten eine i n n e r e Ursache angenommen wird. Je mehr sich die Biologie experimenteller, physikalischer Methoden bedient, je mehr sie e x a k t wird, um so mehr entfernt sie sich von solchen hypothetischen, inneren Ursachen, die sich jeder Forschungsmöglichkeit entziehen. Ergebnis gerade dieser modernen Forschung ist das alte Ergebnis: ein jegliches in seiner Art. Hoppe, Göttingen.

Hauser, K., Dr.: Ursprung des Lebens, Lebensforschung und Lebenserkenntnis. Hamburg 1924, Rauh. Haus. (200 S. m. 7 Tafeln.) 2,80 M.

Dies ist der 2. Teil des 1910 unter dem Titel „Natur und Bibel“ von Riem in demselben Verlage herausgegebenen Werkes, und zwar ein unveränderter Abdruck jenes Teiles!! Es ist natürlich das Recht des Verlages, ein solches Buch in drei selbständige Bücher zu zerlegen und wieder in den Handel zu bringen, aber es ist doch eine starke Zumutung, ein Buch über naturwissenschaftliche Fragen im Jahre 1924 als wortgetreuen Abdruck von 1910 von neuem dem Publikum aufzudringen. Da heißt es: die „moderne“ Forschung, aber gemeint ist die vor 20 Jahren! Daß heute die Forschung ganz etwas anderes lehrt als damals, sollte doch jedem, auch wenn er selbst nicht mitforscht, sondern nur etwas Interesse an der Naturwissenschaft hat, bekannt sein und ihn abhalten, mit den alten Anschauungen wieder auf dem Markt zu erscheinen. Das Buch soll der Apologetik dienen, ist die wirklich gut genug, um z. B. den Tübinger Theologen Otto gegen Fleischmann auszuspielen? Hoppe, Göttingen.

Riem, Joh., Prof. Dr.: Weltwerden. Eine Kosmogonie. Hamburg 1924, Rauhes Haus. (200 S. mit 5 Tafeln.) Geb. 2,40 M.

Es gehört sicher ein großer Mut für einen wissenschaftlichen Menschen dazu, heute eine Kosmogonie zu schreiben. Denn in den letzten 10 Jahren hat sich durch die amerikanischen Entdeckungen im Kosmos unser Weltbild so vollständig verändert, daß nahezu alles, was wir uns bis 1914 von den Himmelskörpern, der Milchstraße, den Spiralnebeln usw. vorgestellt hatten, völlig unhaltbar oder doch sehr zweifelhaft geworden ist. Ist es in der Astronomie durch das 60zöllige Teleskop unmöglich geworden, z. B. die Spiralnebel als Entstehungsbilder für Sterne anzusehen, so ist es in der Physik durch die täglich neu auftretenden Entdeckungen im Bereich der Atomforschung unmöglich, ein umfassendes Bild zu zeichnen, welches für einige Monate dauerhaft wäre. Heute sind Vorstellungen über Atombau bereits veraltet, die vor einem Jahr als gesicherte Ergebnisse betrachtet wurden. Von diesen neuen Ergebnissen ist nun auch in der Riemschen Kosmogonie nicht die Rede. Er zeigt, daß die bisherigen Theorien sämtlich mancherlei Unzutreffendes enthalten. Sehr wundert mich, daß Riem S. 17 der Kantschen Theorie eine außerordentliche Anerkennung ausspricht, während doch seit 1911 nachgewiesen ist, daß das Wesentliche der Kantschen Theorie bereits 1734 von Swedenborg veröffentlicht ist (Arch. f. Gesch. d. Philos. 25, S. 53). — Im 2. Teil behandelt der Verf. die Frage nach der Möglichkeit des Lebens im Weltall mit dem Resultat, daß nach unserer Kenntnis vom Zustand der Himmelskörper keiner geeignet erscheint, solches Leben, wie wir es auf der Erde kennen, zu tragen. Mich wundert hier, daß der Verf. bei der Besprechung der Entwicklungstheorie mit keinem Wort auf die außerordentlich wichtigen Resultate der Vererbungsforschung eingeht, die in dem letzten Jahrzehnt in Deu[tsch]land, England und Amerika wesentlich d[azu] beigetragen hat, nicht nur den Darwinismus [zu] beseitigen, sondern auch den Nachweis zu bringen, daß wir biologisch gar keine Mög[lich]keit zur Erklärung der Deszendenz haben. [Die] einzige Möglichkeit einer Artentstehung sch[eint] in der parthenogenetischen Entstehung zu lie[gen], die bekanntlich stets eines äußeren Eingri[ffs] bedarf. — Im 3. Abschnitt gibt Riem s[eine] früher schon von mir besprochene Auffassung [von] der Sintflut wieder und zeigt, daß der Gene[sis]bericht sich vor all den vielen Sintflutsa[gen] wesentlich dadurch auszeichnet, daß er mit na[tur]wissenschaftlich denkbaren Vorgängen und [Zu]ständen vereinbar ist. — Für die vielen Mensch[en], welche heute noch in den törichten Vorstellun[gen] des Monismus und Mechanismus hängen, [ist] das Buch Riems, obwohl es trotz einiger [Er]gänzungen aus neuerer Zeit doch nicht auf d[em] Boden der modernen Forschung steht und [im] wesentlichen die Anschauungen vertritt, die 1[910] einige Berechtigung hatten, von einigem Nu[tzen] sein, für wissenschaftliche Apologetik sind [die] Mängel doch recht fühlbar. Hoppe, Götting[en].

Theologisches.

Grützmacher, R. H. D. Prof.: Spenglers „W[elt]historische Perspektiven“ u. das Christent[um]. Leipzig u. Erlangen 1923, A. Deichert. (52[...])

Des Verf.s frühere Wertung Spenglers [hat] durch das Erscheinen des 2. Bandes wie du[rch] die Veränderungen in der 2. Aufl. des 1. Ban[des] starke Korrekturen erfahren müssen. Eine [we]sentlich kritischere Stellung ihm gegenüber [ist] deutlich erkennbar. „Er bleibt der Naturwiss[en]schaft und ihrer Denkweise noch viel zu n[ahe], um das geschichtliche Geschehen in seiner kö[nig]lichen Freiheit und Mannigfaltigkeit rein erfa[ssen] zu können“ (S. 19). Sein kompliziertes Syst[em] von Gesetzlichkeiten ist für das Walten des [von] ihm selbst gesetzten „Schicksals“ in seiner [von] ihm postulierten Unberechenbarkeit und Frei[heit] unerträglich. (Ebd.) „Er hat — ein allerdi[ngs] grundstürzendes Bedenken gegen den gesam[ten] Aufriß Sp.s — die Zusammenhänge der mod[er]nen faustischen Kultur mit der Antike und d[em] Urchristentum völlig abgeschnitten und damit [das] Wesen der modernen Kultur als eines fortw[äh]renden Kampfes und einer immer erneuten S[yn]these zwischen beiden Größen nicht erfaßt.“ A[uch] die Verbindung oder gar Ableitung des [Ur]christentums mit und aus mandäischen oder manichäischen Gedanken ist abzulehnen ebe[nso] wie die ausschließliche apokalyptische Inter[pre]tation Christi, etwa im Sinne Dostojewskis. [Da]gegen wird nun die andere Linie in der [Be]urteilung Jesu stark hervorgehoben, die G. a[uch] bei Sp. findet, daß nämlich für Sp. das Ev[an]gelium vom gekreuzigten und auferstande[nen] Menschen Jesus Christus das „Unvergleichl[iche] des Christentums“ ausmache und seine ein[...]

rtige religionsgeschichtliche Wirkung bedinge; nd mit ihr verbindet sich ihm Sp.s Ausblick uf das Aufkommen einer „zweiten Religiosität“, ls „notwendigen Gegenstückes zum Cäsarismus, er endgültigen politischen Verfassung späterer ivilisationen“, die wieder den Bestand der ersten, chten und frühen enthält, womit dann auch p.s energischer Hinweis auf Bibel u. Gesang- uch als den Quell wirklicher Religiosität sich eime. So wird abschließend (aber ob wirklich m Sinn Sp.?) festgestellt: „Das Christentum ist lso in seinem Wesen von jeder Kultur und uch von deren Untergang unabhängig.“

Jordan, Wittenberg.

Hoeffding, H.: Erlebnis und Deutung. Stuttgart 1923, Fr. Frommann. (117 S.) 2 M.

Der bekannte dänische Professor bietet uns ine kultur- und geistesgeschichtlich sehr inter- ssante Studie, in der er an fein ausgewähltem Material zeigt, wie es ein rein passives Erleben icht gibt, sondern wie immer unsere Deutung rst Eigenart und Wirkung unserer Erlebnisse estimmt. Hoeffding unterscheidet bei der Deu- ung ekstatischer Erlebnisse, die den Gegenstand einer Untersuchung bilden, drei Typen: den nimistischen Typ der Primitiven; den dogmati- chen des israelitischen Prophetismus und der hristlichen Mystik; den empirischen, bei dem das Verhältnis zwischen Erlebnis und Deutung so ritisch geprüft wird, daß das Erlebnis sogar ein Übergewicht über jeden Deutungsversuch ehauptet. Eine neue Abhandlung von Flournoy iber „eine moderne Mystikerin“ gibt das außer- rdentlich interessante Beispiel für den dritten yp, und schon um dieses Beitrags willen ist as Buch höchst dankenswert, ganz abgesehen on der leider kurzen Auseinandersetzung mit Freud und seiner mit Recht „naiv“ und „ver- chwimmend“ genannten Theorie. Weber, Bonn.

Müller-Freienfels, R.: Persönlichkeit und Weltanschauung. Die psychologischen Grundtypen in Religion, Kunst und Philosophie. 2. stark veränderte Aufl. Leipzig u. Berlin 1923, B. G. Teubner. (XII, 284 S.) 6 M.

Die neue Auflage zeichnet sich neben größerer Übersichtlichkeit vor allem durch wesentliche Stoff- ereicherung vor der ersten aus. Mit Befriedi- ung kann der Verf. konstatieren, daß seine ypenlehre inzwischen in zahlreichen Unter- uchungen der Religions- und Kunstwissenschaft, er Literatur- und Philosophiegeschichte nutzbar emacht worden ist. In der Tat finden sich bei Spranger, Spengler, Jaspers, Keyserling ganz arallele Beobachtungen und Schlußfolgerungen. Darf im allgemeinen auf die Besprechung der . Aufl. verwiesen werden, so seien die Grund- üge der Untersuchung doch noch einmal auf- ezeigt. Müller-Freienfels sucht zuerst den Er- eis zu erbringen, daß die Weltanschauung eines Menschen das notwendige Ergebnis der in seinem Leben sich offenbarenden seelischen Veranlagung st. „Mag also z. B. das Problem des Zustande- ommens der Erfahrung oder das der Freiheit in der Luft gelegen haben: die Art, wie Kant sie aufgriff und löste, läßt sich durchaus aus seiner Persönlichkeit erklären und verliert auch in den abstraktesten Höhen nicht die persönliche Färbung.“ Ausgezeichnet sind die Versuche, einzelne Persönlichkeiten und ihre Weltanschauungen zu analysieren: Luther, Goethe, Richard Wagner, Dürer, Kant. Wagners Analyse ist besonders gelungen. — Die weitere Untersuchung gilt der Feststellung, daß die Weltanschauungen der Persönlichkeiten durchaus keine chaotische Fülle darstellen, vielmehr bei aller Anerkennung irrationaler Elemente gewisse immer wiederkehrende Regelmäßigkeiten zu beobachten sind, die deutliche Handhaben für die Herausstellung von Typen geben. Daraus folgt für den Verf. ein ganzes System von Welterlebnisformen. Zugleich aber ergibt sich eine ganz neue Beurteilung der Geistesgeschichte als des immer wieder sich erneuernden Kampfes bestimmter psychologischer Typen. Daß es sich so verhält, daß zwar das Auftreten der Persönlichkeiten selbst ewig irrational, ihre Auswirkung in bestimmten Weltanschauungen jedoch weitgehend rationalisierbar ist, bildet den Schluß der Hauptuntersuchung. Dabei ist der Verf. sich dessen bewußt, daß er nicht nur Neues zu sagen hat, auch dessen, daß seinem Prinzip immer die Gefahr des psychologischen Relativismus droht. Man wird auch zuweilen das Bedenken empfinden, daß eine zu beschränkte Anzahl von Elementarformen der Weltanschauungstypen angenommen ist. Aber im ganzen handelt es sich zweifellos um ein Werk, das außerordentlich wertvolle Anregungen gibt und eine für viele gangbare Brücke von der Philosophie bezw. Psychologie ins Leben schlägt. Zänker, Soest.

Bibelwissenschaftliches.

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes hrsg. von Prof. D.Dr.D. G. Dalman. 18. 19. Jahrg. (1922/23). Berlin 1923, E. S. Mittler & Sohn. 5 Abb. (106 S.)

Der Krieg hatte die Arbeit des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem völlig unterbrochen. Auch die traurigen Geldverhältnisse der Nachkriegsjahre hatten bisher eine Wiederaufnahme der Institutsarbeit im alten Sinne nicht möglich gemacht. (In diesem Herbst soll zum ersten Male wieder ein Lehrkursus unter Leitung von Prof. Alt im Heiligen Lande abgehalten werden.) Um so erfreulicher ist es, daß eine Arbeit des Instituts in ununterbrochener Stetigkeit weitergegangen ist, das Palästinajahrbuch, das dank des unermüdlichen Eifers des ersten, hochverdienten Vorstehers des Institutes stets, wenn auch bisweilen stark verkürzt, erscheinen konnte. Den Hauptteil des vorliegenden Jahrganges bildet ein Bericht Dalmans über eine

vom 30. Sept. bis 13. Okt. 1921 von ihm ausgeführte Reise nach Galiläa. Wie alle Berichte Dalmans, so ist auch dieser eine wahre Fundgrube von wichtigen Beiträgen aller Art zur Geschichte und Geographie, zur Kultur und Wirtschaft des Heiligen Landes. Außer einem Bericht von Alt über das Institut im Jahre 1922 und einem arabischen Liede Dalmans „Aufs Pferd, aufs Pferd“ finden sich an kleineren Abhandlungen noch folgende: *Windfuhr*, Die galiläischen Heimatorte der 24 Priesterordnungen nach Kalir; *Linder*, Sauls Gibea = tell el-ful; *Albright*, Die Ausgrabungen auf tell el-ful; Alt, Ein jüdischer Grabstein aus Joppe; *Dalman*, Eine Inschrift aus Bethlehem. Hoffen wir, daß es möglich wird, das Palästinajahrbuch nun wieder in jedem Jahre im alten Umfange herauszubringen und daß wir in jedem Jahrgange wie ehemals einen Bericht über die Zeltreise der Institutsgenossen finden dürfen.

Gustavs, Hiddensee.

Benzinger, J., Dr. Prof.: **Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit.** 3. Aufl. Berlin u. Leipzig 1924, W. de Gruyter u. Co. (148 S.) 1,25 M.

Genau 20 Jahre nach der 1. Aufl. dieses kurzen Abrisses erscheint die 3. Aufl. Kleinere Änderungen bringt sie fast in jedem Abschnitt, doch handelt es sich fast durchweg um nebensächliche Kürzungen. Umgestaltet ist dagegen der erste Teil. Die neuen Ergebnisse mußten hier notwendigerweise berücksichtigt werden. Die Kultur Vorderasiens im zweiten Jahrtausend ist uns heute doch wesentlich anders bekannt als vor zwanzig Jahren. Aber dennoch ist das Buch in seinem Wesen das gleiche geblieben. Es ist die Geschichtsauffassung, die mit den Namen Wellhausen, Stade, Winckler gekennzeichnet ist. Midian ist Muzri (S. 21). Die nomadischen Stämme sammeln sich in Kades. Ein *Teil* der Stämme mag zeitweilig nach Ägypten übergetreten sein (S. 23). Juda hat sich erst zur Zeit Davids gebildet und hatte mit den Nordstämmen an sich nichts zu tun (S. 40). Der Aufstand Absaloms ist eine Empörung der Nordstämme d. h. Benjamins (S. 47). Selbst der judäische Hundskopf (2. Sam. 3, 8) muß wieder den Beweis abgeben, daß David zunächst „Fürst von Kaleb“ sich nannte (S. 41). Die Forschung der letzten Dezennien, die uns gezeigt hat, daß gerade in der Vorgeschichte Israels manche Behauptung modifiziert werden muß oder doch unsicherer geworden ist, ist ohne Einfluß geblieben. Bezeichnenderweise ist sogar der besondere § über Moses, der sich in der 1. Aufl. noch findet, gestrichen worden. Nur zwei Fragen: Wenn Juda der jüngste Stamm ist (S. 40), warum ist in allen Genealogien Benjamin der jüngste Sohn Jakobs und Juda der vierte Sohn? Wenn der Aufstand Absaloms seine Wurzel in Benjamin hat, warum geht Absalom nach Hebron?

Sachße, Kattenvenne.

Kalt, Edm., Prof., Mainz: **Biblische Arch
logie.** Freiburg i. Br. 1924, Herder u.
(XII, 158 S.)

Ein handliches Taschenbändchen, wohl
eignet zum Studium. Der Stoff ist sachgem
in 4 Abschnitte geteilt: I. Palästina und se
Bewohner (S. 5—16); II. Privataltertüm
1. Nahrung, Kleidung, Wohnung, 2. Fami
3. Berufsarten (S. 17—62); III. Staatsaltertüm
1. Verfassung, 2. Rechtswesen, 3. Kriegswes
4. Parteiwesen (S. 63—82); IV. Religiöse Alt
tümer: 1. Kultorte, 2. Kultpersonen, 3. Ku
handlungen, 4. Kultzeiten (S. 83—140). D
der letzte Abschnitt fast die Hälfte des Buch
einnimmt, liegt in der Natur der Sache. — D
Handbuch ist geschrieben von katholischem Stan
punkt für katholische Leser. Dementsprech
wird die neuere protestantische Forschung
Ausnahme von König (S. 3) abgelehnt. Üb
den Standpunkt mit dem Verf. zu streiten, ist n
türlich zwecklos. Es kann vielmehr anerkan
werden, daß er trotz seines Standpunktes re
häufig auf Werke protestantischer Forscher h
weist. Daß auch die *historischen* Angab
der Bibel für den Verf. schlechthin autoritativ
Charakter besitzen, kann nicht befremden. De
entsprechend muß er jede kritische Darstellu
ablehnen. Die Stiftshütte ist historisch, das
samte Gesetzesmaterial ist mosaisch; auch
Kanaaniter sind trotz ihrer Sprache Hamit
(S. 13). — Einen Mangel besitzt das Buch:
fehlen ihm die Bilder, ohne die manches, tr
aller Worte, unklar bleiben muß. Doch f
diesen Mangel dürfte der Verlag mehr als
Verf. verantwortlich zu machen sein.

Sachße, Kattenvenne.

Kirchengeschichtliches.

**Harnack, Adolf: Die Mission und Ausbreitu
des Christentums in den ersten drei Ja
hunderten.** 1. Die Mission in Wort u
Tat. 2. Die Verbreitung. 4. verm. u. ve
Aufl. Leipzig 1923/24, J. C. Hinrichs. (
1000 S.) Geh. 24,60 M.

Dieses Werk ist und bleibt eins der we
vollsten und anziehendsten in der unendlic
Fülle gelehrter Arbeiten, welche die wissenscha
liche Erforschung der Geschichte des Christentu
Harnack verdankt. Schon vor 22 Jahren,
es zum erstenmal erschien, erschien es als
reife Frucht an dem Baum einer jahrzehn
langen intensiven Beschäftigung mit dem Geg
stande, einer beispiellosen Vertrautheit auch
den entlegensten Quellen. Dazu erfreute es du
die Fülle der Gesichtspunkte und den Reicht
weit ausspähender Erwägungen. Aber
Auflage zu Auflage sind diese Vorzüge noch
steigert worden, das Werk wuchs und ist na
gerade zu einer fast unerschöpflichen Fundgru
geworden. Auch in den späteren Auflagen,
jetzt in der 4., blieben nur wenige Teile g

unverändert. Das gilt besonders von den Anmerkungen. Überall ist die Literatur, in- und ausländische, neue und auch ältere nachgetragen. Gern würde man E. Meyers großes Werk über Ursprung und Anfänge und manche seiner Aufstellungen, chronologischer und anderer, berücksichtigt gesehen haben. Harnack erwähnt ihn nur einmal in dem im ersten Buche eingelegten großen Hymnus auf die Apostelgeschichte des Lukas, weil Meyer diese ganz ähnlich bewertet. Aber jedenfalls war das Werk bei Erscheinen von Meyers 3. Bande längst im Druck. Vermißt wird auch, um eine Einzelheit zu erwähnen, in dem Kapitel über die christliche Mission in der dortigen Untersuchung des Apostelbegriffs eine Berücksichtigung der bedeutsamen Bemerkungen, die Holl im Anschluß an 1. Kor. 15 zu diesem Thema gemacht hat (Ber. Bl. Ak. 1921). Mit Genugtuung liest man dagegen eine scharfe Zurückweisung des Pamphletes, das Seeck unter dem Namen einer Entwicklungsgeschichte des Christentums herauszugeben den traurigen Mut besessen hat. — Die große Frage, um die es sich handelt, ist die, welchen Eigenschaften das Christentum es verdankte, daß es die Religion des Weltreichs wurde. In der Tat, das ist eigentlich die Frage der alten Kirchengeschichte. Welche Antwort gibt Harnack? Er gibt die Antwort, daß die Universalität dem Christentum den Sieg brachte, kraft deren es „das ganze Leben in allen seinen Funktionen, mit seinen Höhen und Tiefen, seinen Gefühlen, Gedanken und Taten mit Beschlag belegte", alles an sich zog, was irgend lebensfähig war, „auf allen Linien als der zusammenfassende Abschluß der bisherigen Religionsgeschichte erschien". — Dies konnte aber sein, weil die christliche Religion, „auf ihren Kern gesehen, etwas Einfaches war, was sich mit den verschiedensten Koeffizienten verbinden konnte, ja sie alle aufsuchte: Gott als der Vater, der Richter und Erlöser, durch und an Christus kund geworden" (S. 528). — Der Historiker Harnack, man sieht es, verleugnet den Theologen Harnack nicht. Wie könnte er auch? „Denn ohne Werturteile gibt es überhaupt keine geschichtliche Betrachtung" (S. 1).

Strathmann, Erlangen.

Loofs, Fr., Prof., Halle: Paulus von Samosata. Eine Untersuchung zur altkirchlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Leipzig 1924, J. C. Hinrichs. (XX, 346 S.) 14,40 M.

Der aus den christologischen Streitigkeiten des 3. Jahrhdts. wohlbekannte Bischof von Antiochien, Paulus von Samosata, hat durch Loofs eine neue eingehende Würdigung nach seiten seines Lebens wie seiner Lehre erfahren. Die Überlieferung über ihn fließt nicht allzureich. Um so breiter haben sich deshalb von alters her die Hypothesen gemacht. Sie zu prüfen und zu sichten hat sich die Loofssche Arbeit in besonderem Maße zur Aufgabe gestellt. Von den Lehranschauungen des Paulus werden natürlich Trinität und Christologie eingehend behandelt. Und das Ganze schließt mit einer Würdigung der Bedeutung des Paulus für die Dogmengeschichte. Wertvoll sind auch die dem Buche angeschlossenen, sonst nicht leicht erreichbaren Textfragmente. Das Buch gehört zum 44. Bande der Harnackschen Texte und Untersuchungen und ist natürlich nur für den engeren Kreis der Dogmenhistoriker bestimmt. Diese aber werden es dem Verfasser Dank wissen, daß er ihnen mit seinem Bienenfleiß und seiner scharfsinnigen Kritik einen Mann wieder nahebringt, der zu den außergewöhnlichen Persönlichkeiten der alten Kirche gehört. Wiegand, Greifswald.

Rüther, Th., Dr., Studienrat, Brilon i. W.: Die Lehre von der Erbsünde bei Clemens von Alexandrien. Freiburg i. Br. 1922, Herder u. Co. (XVI, 143 S.)

Unter den führenden Männern der alten Kirche eignet gerade dem Alexandriner Clemens kein geringer Reiz. Wie er sich im Vollbesitz antiker Bildung und doch ohne zureichende Kenntnis der Schwierigkeiten mit Feuereifer unterfängt, zugleich den Heiden eine christliche Lebensanschauung und den Christen eine feste Richtschnur für ihr Handeln zu bieten, dies beides hat etwas Ergreifendes. Und wenn auch seine unvollkommenen Leistungen durch die überragende Fähigkeit seines großen Schülers Origenes rasch in Schatten gestellt wurden, so fand gleichwohl seine Arbeit daneben ihre dauernde Würdigung. Tastende Versuche sind das Los aller Bahnbrecher. Man darf darum einen Griechen um die Wende des 2. und 3. Jahrh. nicht nach dem Maßstabe des Tridentinum messen wollen. Diesen kleinen Schönheitsfehler (S. 131) und die Neigung, hier und da die Kirchenlehre, die doch zu allen Zeiten etwas Relatives war, als objektive Größe den Abweichungen, Unzulänglichkeiten und Häresien gegenüberzustellen (vgl. S. 136 f.), möchte ich allerdings in Rüthers Darstellung beanstanden. Im übrigen aber bringt sie einen wert- und geschmackvollen Beitrag zur Dogmengeschichte. Der Verf. hat sich in die oft dunklen Gedankengänge des Alexandriners gut eingefühlt und seine Einseitigkeiteu aus seiner Zeit und seiner philosophischen wie theologischen Umwelt darzulegen gewußt. Die sittlichen Handlungen des Menschen verstehen sich aus seiner Freiheit. Von einer vererbten Sünde oder vererbten Schuld kann demnach nicht die Rede sein. Danach wollen der Süudenfall und seine Wirkungen verstanden werden. Gleichwohl scheint Clemens, ohne es auszusprechen, einen Zusammenhang zwischen dem Stammvater und seinen Nachkommen in Bezug auf die Sünde anzunehmen. Hier liegen überall Unklarheiten vor, die sich aus der Abhängigkeit des Clemens von der damaligen Popularphilosophie erklären. Weit durchsichtiger ist dagegen, was er über Gott und den Logos zu sagen hat: „Dieser Gottesbegriff, der im Kampfe gegen die Gnostiker mit ihrem Pessimismus und Dualismus mit besonderer

Schärfe betont wurde, ließ für die Erklärung des Bösen in der Welt keinen Raum als nur den freien Willen des geschaffenen Geistes." Man darf von dem Verf. nach der vorliegenden Probe noch weitere für die Dogmengeschichte ersprießliche Beiträge erwarten.

Wiegand, Greifswald.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Heimann, A., Dr.: Gottesträger. Das Schönste aus den Kirchenvätern. Freiburg i. Br. 1922, Herder u. Co. (VIII, 406 S.)

Der dürstenden Seele möchte der Herausgeber gesunden Stoff zur Labung bieten. Persönliche Seelenbildung und Erbauung ist sein Ziel. Weder der apologetische noch der wissenschaftlich dogmatische Gesichtspunkt soll im Vordergrund stehen, sonst würde schon der äußere Umfang des Buches ein ganz anderer sein müssen. Dem rein erbaulichen Zweck soll alles untergeordnet bleiben. Darum erübrigt sich auch nach Ansicht des Herausgebers eine genauere Quellenangabe. Die kurze Übersicht der behandelten Kirchenväter, nebst der Kennzeichnung ihrer Eigenart, fügt sich diesem praktischen Zweck durchaus ein. Der Laie kann sich schnell zurechtfinden, zumal die einzelnen Abschnitte unter größere Sammelbegriffe gestellt sind. In diesen kernhaften Gedanken der Kirchenväter haben die christlichen Konfessionen ein nicht zu unterschätzendes, gemeinsames Erbgut. Vom Walten Gottes berichten sie. Der überweltliche Gott und seine unerschöpflich reiche Natur; der Herr der Elemente und ihr vielseitiger Dienst; Kampf und Friede in der Schöpfung, — alles kommt zur Sprache. Zeitliches und Ewiges verschlingen sich. Vom wandelbaren Glück und der Sehnsucht nach dem Ewigen; von der rechten Sorge; von der Heimat der Erdenpilger; von dem Reichtum in der Armut wird ein herrlich Lied gesungen. Der „Geistmensch" soll triumphieren. Wie ein Adler muß er sich erheben und kampfbereit sich verjüngen. Die zwei Lebenswege werden zur Wahl gestellt: der Weg des Lebens und der Weg des Todes. Nicht Veräußerlichung, sondern Vertiefung tut not; Ausdauer bis zum Ende in wahrer Größe! In der Einfachheit und Verinnerlichung liegt die wahre Kraft. An vielen Beispielen aus den Vätern wird gezeigt, was für das kämpfende Menschenkind Einkehr und Andacht bedeuten. Das „einsam mit Gott" behält seinen Segen, wo man tapfer beten und danken und hoffen kann. Die Abschnitte: „von der Brüderschaft" rufen erhebend zum Dienst am Nächsten auf: „alles füreinander!" Die herzlose Habsucht wird gegeißelt, die rechte Seelsorge und Seelenleitung gepriesen! Mit dem Ausblick auf ein anderes Leben schließt die Auslese: kommen wird der Tag, wo alles Irdische zusammensinkt! Vom Herrscher Tod und von der Todesbereitschaft, von Auferstehung und ewiger Seligkeit, von der „Herberge zur Heimat" haben die lebenserfahrenen Geister manch gutes Wort zu künden. — Auf den Tisch derer, die in dem eingangs erwähnten Sinn ihr Christenleben bereichern und läutern wollen, wünschen wir das verdienstliche, taktvoll in edler Sprache geschriebene Büchlein. Es sei ein Baustein zur Aufrichtung eines reichen Herzenslebens in einer vielfach seelenarmen Zeit, mit seinem schmucken äußeren Gewand, das erfreuen kann.

Schrimpf, Hirzenhain.

Schönhöffer, H., Dr.: Spiegel der Vollkommenheit des hl. Franziskus. Freiburg i. Br. 1922, Herder u. Co. (XX, 208 S.) Geb. 4 M.

Wir haben den 2. Bd. der „Blütenranken des hl. Franziskus" vor uns. Das Ganze ist auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen herausgegeben. Anmerkungen und Erläuterungen beschließen die 12 Teile. Von der vollkommenen Armut; von dem liebevollen Mitgefühl des Heiligen; von seiner seltenen Demut und seinem wunderbaren Gehorsam; von der Willensenergie, mit der er die vollkommene Beobachtung der Regel fordert (bei sich und seinen Brüdern) berichtet die 1. Hälfte. Von seiner tiefen Versenkung in das Leiden Christi; von der stillen Heiterkeit der Seele, die in Kampf und Not sich bewährt; vom Geist der Weissagung und der liebevollen Sorge des Heiligen für die unvernünftige Kreatur; von seinem Tod und dem herrlichen Gottesfrieden, in dessen Glanz er ihn nahen sieht — die 2. Hälfte. „Willkommen, mein Bruder Tod!" — Nimm und lies, welche himmlischen Lichter dem äußerlich Erblindenden geleuchtet haben! Die Losung „Gott will es!" erleichtert ihm den schwersten Kampf. Dieses Gottvertrauen ist von einziger Art. Hier wird das Letzte hingegeben um des Bruders willen. Hier wird ein mutiger Kampf gewagt gegen die, die der Welt gefährliche Zugeständnisse machen wollen. Hier siegt einer, der alles aufzuopfern bereit ist. Die dichterische Gewalt der Sprache läßt uns der Herausgeber spüren, nicht bloß im Sonnengesang. Auch der evangelische Leser darf zu dem berühmten Kapitel 19a seelisch Stellung nehmen. Solch heilige Freude barmherziger Bruderliebe, die alle Härte überwinden kann, ist allerdings nicht oft anzutreffen. — Innerhalb der klar zu betonenden Schranken des franziskanischen Lebensideals mögen gemütstiefe Seelen in dem Büchlein ihre Stunden der Erquickung und Bereicherung finden.

Schrimpf, Hirzenhain.

Zacher, F. X., D.: Joh. Geilers von Kaisersberg Seelenparadies. M.-Gladbach 1923, Volksvereins-Verlag. (456 S.) Geb. 4 M.

Der „helltönenden Posaune von Straßburg", des Münsterpredigers Joh. Geiler, „Seelenparadies" — so genannt, weil sein Buch, eine Tugendlehre in 42 Kapiteln, „des Menschen Seele dem Paradiese gleichmacht" — war unter den bisher veröffentlichten Werken dieses großen Predigers des 15. Jahrhunderts noch nicht erschienen. Die starke Anlehnung an des Bischofs

Albertus Magnus Tractatus de virtutibus, die des öfteren zu direkter Abhängigkeit wird, ist unverkennbar. Und dennoch gebührt dem Herausgeber für die Übertragung dieses Werkes, das aus Vorträgen Geilers im Straßburger Magdalenenkloster 1503—1505 entstanden, von Klosterfrauen nachgeschrieben und von Geiler selbst korrigiert, also wirklich echt ist, aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche Dank. Denn durch Weglassung von Stücken, die für die heutige Zeit belanglos geworden sind, sowie durch Kürzung zu langatmiger Stellen ist ohne Zweifel ein für den Katholiken wertvolles Andachtsbuch herausgekommen, das sich in seinen besten Kapiteln den Werken eines Abraham a Santa Clara, Martin von Cochem, Sailer, auf die man neuerdings dankenswerterweise auch wieder mehr zurückgreift, getrost an die Seite stellen kann. Einzelne Kapitel, in denen das spezifisch Katholische fast ganz zurücktritt — wie: „Von wahrer Demut, von wahrem Frieden, von wahrer Liebe zur Seele" können auch den evangelischen Christen zur wirklichen Erbauung dienen.

Borrmann, Lieberose.

Lehrwissenschaftliches.

Hirsch, H.: Die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit. (Scottdale, Pensylvanien, Mennonitische Verlagsanstalt.) Stuttgart 1920, J. F. Steinkopf. (127 S.) 4 M.

Aus dem Verlag erkennt man die Tendenz des vorgenannten Buches. Es kann sich daher in dieser Zeitschrift nicht darum handeln, die in ihm vertretenen Anschauungen zu widerlegen, sondern nur, es in seiner Eigenart zu würdigen. Der Titel ist irreführend; denn „die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit" behandeln von 127 S. nur 18. Im übrigen zerfällt das Buch in einen historischen und einen prinzipiellen Teil. Zunächst wird die mennonitische Auffassung von der Wehrlosigkeit, d. h. Verwerfung des Krieges und Kriegsdienstes, gegründet auf das Neue und Alte Testament (diese Reihenfolge!), auf Äußerungen in der Urkirche, bei Luther, Zwingli, Ökolampadius und den Täufern. Hierzu sei bemerkt: Mit einer mechanistischen Exegese und Herauslösen der Schriftstellen und Zitate aus dem Zusammenhang kann letztlich alles bewiesen werden. In Bezug auf das A. T. fällt es dem Verf. schwer, die Lehre der Wehrlosigkeit aus ihm zu konstruieren. Und bei Zwingli scheint er vergessen zu haben, daß er bei Kappel kämpfend fiel. — Der prinzipielle Teil umfaßt die Kapitel: Das Verhältnis des wehrlosen Prinzips zu dem Grundsatz der Gewissensfreiheit; der widerchristliche Charakter des Krieges; Patriotismus — Militarismus — Pazifismus; das Reich Gottes und das Reich der Welt. Während der Verf. bei einfachen Zitaten in einem Anhang genaue Literaturangaben macht, die von seiner großen Belesenheit Zeugnis geben, unterläßt er dies bei Hauptzeugnissen, z. B. S. 55. Warum? Ein Nachprüfen ist hier unmöglich. Er bekennt, daß ihm die deutschen bezw. europäischen Verhältnisse nicht bekannt seien. Daraus erklärt sich manches schiefe Urteil. Aber anerkennenswert ist der große Ernst und die Offenheit, mit der er die schwierige Frage erörtert, die durch den Weltkrieg aus einer theoretischen zu einer praktischen geworden ist. Das zeigt besonders das Anhangskapitel: „Das wehrlose Prinzip im Lichte des jüngsten Krieges", in dem auf den großen Umschwung in der öffentlichen Meinung Amerikas hingewiesen wird, die vor dem Kriege ziemlich allgemein die Wehrlosigkeit vertrat und nach Eintritt in ihn Haß predigte und predigt, was der Verfasser mit großem Schmerz konstatiert. — Der Verf. hat mich nicht zu überzeugen vermocht, obwohl ich kein ausgesprochener „Militarist" bin. Gewiß kann man den Krieg als „die furchtbarste Offenbarung der Sünde in der Welt" (S. 55) bezeichnen. Aber der Verf. beantwortet die Frage nicht, wie der Krieg aus der Welt geschafft werden kann. Er sagt selbst: Gott läßt den Krieg zu (S. 85). Also: er muß geführt werden im Gehorsam gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, für die der Verf. stark eintritt. Wenn er nun ausdrücklich sagt: „Christus hat nicht für die Reiche dieser Welt, sondern für das Reich Gottes Anweisungen gegeben" (S. 86), wie kann er mit Christusworten die Kriegsdienstverweigerung begründen? Doch genug! Wir beklagen mit dem Verf. die Scheußlichkeiten des Krieges, der „im Prinzip" „widerchristlich" ist, und den entsetzlichen sittlichen und religiösen Niedergang nach dem Kriege, freuen uns seiner Verurteilung des sog. Friedensvertrags von Versailles und der Ablehnung des unnatürlichen Gebildes, „Völkerbund" genannt. Aber sonst lehnen wir die Schrift wegen ihrer Einseitigkeit und teilweisen Unwissenschaftlichkeit ab.

Gehring, Sohland a. R.

Murawski, Fr., D.: Das Geheimnis der Auswählung. Eine spekulativ-theologische Untersuchung. Paderborn 1924, F. Schöningh. (75 S.) 2,40 M.

Untersuchungen eines frommen und bescheidenen katholischen Theologen, der selbst bezeugt: „Es sollen nur aus längst bekannten neue Ansichten gebildet werden. Es scheint nur einer Umordnung dessen zu bedürfen, was die großen Theologen der Kirche gelehrt haben, um vielen Schwierigkeiten zu begegnen, die in den bisherigen Systemen unlösbar blieben." „Jedes Urteil und jedes Wort dieser Darlegungen soll dem Urteil der hl. Kirche bedingungslos unterworfen sein." — Über das Geheimnis will der Verf. nicht hinausführen. Wegen des allgemeinen Heilswillens Gottes „erhält jeder die notwendige Gnade". Die menschliche Freiheit in der Verwendung dieser Gnade wird durch kein vorhergehendes Dekret beeinträchtigt. Zänker, Soest.

Pädagogisches.

Eberhard, O., Schulrat: **Elternspiegel.** Ein Hausbuch christlicher Lebenserziehung. Eisleben 1921, Christl. Verein im nördlichen Deutschland. (120 S.)

Ein feines Buch! Ein köstliches Buch! Kritisieren kann man nicht, nur danken. Findet man doch in ihm die moderne Pädagogik und christliche Erziehung auf einen Nenner gebracht. Der Verf. verachtet nicht die Erziehungsweisheit der Alten, steigt aber hinab in die Wirklichkeiten des Lebens. „Lebenskundig und seelenkundlich muß sich heute ein Erziehungsbuch geben, um wahrhaft Dienst zu leisten am Aufbau der Familien- und Volksgemeinschaft" (S. 6). Will ein Erzieher zum Ziele kommen, dann ist es not, daß er selbst erzogen ist, dem Kinde zum Kinde wird, eine treue, feste Hand hat und Liebe übt. In einer allgemeinverständlichen Sprache werden die folgenden mit Beispielen und Bibelstellen durchsetzten Kapitel abgehandelt: Mütterlichkeit. — Väterlichkeit. — In des Heilands Hochschule. — Die Kunst des Befehlens. — Die Weisheit des Strafens. — Geschlechtliche Erziehung. — Geschlechtliche Aufklärung. — Einzelheiten sollen nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden; sie würden an Nachdruck verlieren. Aber ein paar allgemeine Bemerkungen, die zum Selbstlesen Lust machen sollen! Der Verf. verwirft die Schablone und macht auf falsche Einstellung der modernsten Pädagogik, die dem Kinde zuviel nachgibt, aufmerksam. Er betont die Wichtigkeit der Hauserziehung. „Mütterlichkeit ist Gabe und Aufgabe zugleich" (S. 16). Besonders sei hingewiesen auf das Kapitel „Väterlichkeit", das sich in andern Erziehungsbüchern nicht findet. Besonders dankenswert sind die beiden letzten Kapitel. „Aufklärung ist Sache einer bestimmten Entwicklungsperiode, vielleicht nur einer Stunde, Erziehung ist die Aufgabe des Lebens" (S. 118). Alles in allem: hier redet ein erfahrener Pädagog, ein deutscher Mann, ein liebevoller Vater, ein echter Christ. Ich schließe mit dem Wunsche, daß auch die Kapitel, die aus finanziellen Gründen gestrichen werden mußten, noch der Öffentlichkeit übergeben werden, wenn es der Verf. nicht vorzieht, was sehr zu begrüßen wäre, nach den hier ausgeführten Grundsätzen uns eine christliche Gesamtpädagogik zu schenken.

Gehring, Sohland a. R.

Hoffmann, M. Elisabeth: Das Kinderrecht. Wegweiser für die Kinderstube. Mit kirchlicher Approbation. Paderborn o. J., Junfermann. (76 S.) 1,80 M.

Der Obertitel ist unglücklich gewählt. „Recht" will nicht juristisch, sondern ethisch verstanden sein. Die Verf., die die Jüngsten, Vorschulpflichtigen im Auge hat, geht von dem richtigen Grundsatz aus, daß auch das kleinste Kind ein Recht auf Erziehung hat, und zwar um so mehr, weil die ersten Eindrücke die wichtigsten, oft das ganze Leben bestimmenden sind (S. 24), und daß es ein pädagogischer Fehler ist, das ganze Kindesalter nach gleichen Grundsätzen zu behandeln" (S. VII). Ihr Erziehungssystem ist auf die Familie und die Liebe eingestellt. „In jeder einzelnen Kinderseele liegt eine Welt von besonderen Reichtümern und Schönheiten, die aber nicht zu Wirklichkeiten werden ohne eine ihnen frühzeitig zuteil gewordene große Liebe" (S. 9). In zwei Abschnitten werden die Notwendigkeit und der Wert der Erziehung in Bezug auf die verschiedensten Lebensbetätigungen nachgewiesen und vernünftige, im Rahmen der Wirklichkeit sich haltende Ratschläge gegeben. „Die Natur des Kindes verlangt nach der Natur" (S. 31). Sehr richtig betont die Verf. den Wert der „Beschäftigungen", fordert sie Erziehung zur Selbständigkeit. „Körperliche Züchtigung ist ein Heilmittel, aber kein Erziehungsmittel" (S. 45). „Schaffe, erhalte und fördere dem Kinde das Verlangen, seinem Gott zu dienen, du erschreckst es, wenn du ihm das Gesicht deines Gottes zeigst" (S. 65). Das genüge zur Charakterisierung des Büchleins, das zwar nichts Neues bringt, aber eine gute Zusammenfassung bietet und sich wiederholt auf das Olferssche Buch „Kinderadvokat" beruft. Der katholische Standpunkt tritt nirgends hervor, so daß es allgemein den Eltern, aber auch allen andern Erzieherinnen empfohlen werden kann. Noch erwähnen möchte ich, daß ich den Eltern gegenüber die Anrede „Du" dem „Ihr" vorziehe.

Gehring, Sohland a. R.

Schlipköter, G. A., und W.: Das Buch der Mutter. Bd. II. Ein Wegweiser zur Erziehung, Bildung und Unterhaltung unserer Kinder in den ersten Schuljahren. Hamburg 1921, Rauhes Haus. (318 S.)

Die Schlipköterschen Bücher bedürfen keiner Empfehlung mehr; sie empfehlen sich selbst. So auch dieses Sammelwerk, das nicht zu denen gehört, die man, weil zwar reichhaltig, aber direkt unverwendbar, enttäuscht aus der Hand legt, sondern das infolge seiner systematischen Anwendung, die die gleiche ist, wie im 1. Bande (20. Aufl.!), im Augenblick und infolge seines unendlich vielseitigen und reichen Inhaltes immer verwendbar ist. Es will Müttern und Erzieherinnen Dienste tun in der Erziehung der Sechs- bis Zehnjährigen. Die Verf. haben dabei den Grundsatz eines „ersprießlichen Zusammenarbeitens" von Schule und Haus, dessen gegenseitiges Verhältnis klar herausgestellt wird. Das Buch besteht aus 3 Teilen. 1. Teil: „Wie erziehe ich mein Kind?" mit 12 Kapiteln (S. 7—63), von denen ich besonders das 4.: „Zeugnisse und Versetzungen" und das 12.: „Was sollen unsere Kinder lesen?" erwähne. 2. Teil: „Das kranke Schulkind" (S. 64—85), eine ganz ausgezeichnete Zusammenstellung und Beschreibung der wichtigsten Kinderkrankheiten. 3. Teil: „Wie unterhalte und beschäftige ich meine Kinder?" der 37 Geschichten, 65 Lieder mit Noten, 41 Spiele

und Anleitungen zum Malen, Formen und Kneten, Scherenschnitt, Papierfalten, Holzarbeiten usw. enthält. Auf diesen letzten Abschnitt möchte ich besonders hinweisen, da er mancherlei Neues enthält. Da die Verf. auch in diesem Bande nur Material bieten, das auf die Kindesseele gemütsbildend und charakterfestigend wirkt, so werden die Besitzer des 1. Bandes auch nach diesem greifen. Sie werden damit sich, ihren Kindern und dem Vaterland einen Dienst tun; denn die Erziehung unserer Kinder kann nicht sorgsam genug geschehen, wenn wir die gegenwärtige Erziehungsnot beheben wollen.

Gehring, Sohland a. R.

Vorwerk, D., Pfr.: **Die religiöse Seelenkunde des Kindes.** 1. Die Bedeutung der religiösen Seelenkunde des Kindes. (36 S.) 2. Einzelbilder aus der religiösen Seelenkunde des Kindes. (36 S.) Schwerin i. M. 1921, Fr. Bahn.

Das neue Unternehmen des auf dem Gebiet der Psychologie seit Jahren bekannten und verdienten Verf. verdient allgemeine Aufmerksamkeit, weil das Schlagwort nicht verstummen will: Das Kind habe keine religiöse „Anlage", und Religion sei nicht lehrbar. Das Unternehmen ist herausgewachsen aus reicher wissenschaftlicher Arbeit und praktischer Erfahrung und will dem Ineinander von Theorie und Praxis dienen. Es ist rein psychologisch orientiert, ohne diesen Gesichtspunkt zu überspannen. Im Gegenteil: mit wohltuender Kritik und Nüchternheit gibt der Verf. seine eigenen und fremden Studien wieder.

In Heft 1 berichtet er zunächst über die Entstehung der neuen Heftreihe. Dem Verf. hat sich die Erkenntnis aufgedrängt, daß eine besondere Religionspsychologie des Kindes erarbeitet werden muß und daß Kinderseelenkunde und religiöse Erziehung nicht mehr auseinandergerissen werden können. In dem Abschnitt „zur Methode der religiösen Kinderseelenkunde" (S. 14—22) werden zunächst die Quellen genannt (Sammelstelle, Selbstbeobachtung, Biographien, allgemeine Psychologie, Dichtungen). Verf. wendet sich hierbei gegen Fragebogen; denn „Kindesreligion ist kein Gegenstand für die Untersuchung im Laboratorium" (S. 21). In der methodischen Bearbeitung des Materials sind besonders die Fehler der Idealisierung der Kinder, der Verkennung der religiösen Anlage des Kindes, der Projizierung der Erwachsenenreligion auf das Kindesalter zu vermeiden. Die „theoretische Bedeutung der religiösen Kinderseelenkunde" (S. 23—27) liegt zunächst darin, die Analogie der Religionspsychologie der Naturvölker und der Kinder aufzuweisen. Bei dem Aufzeigen ihrer praktischen Bedeutung (S. 27—36) warnt der Verf. zunächst vor deren Überschätzung, um dann zu zeigen, wie im allgemeinen ein tiefeindringendes, religionspsychologisches Verständnis der Kindesseele der Arbeit am Kinde größere Klarheit und Kraft bringt, zur Vertiefung der eigenen Religion dient und im besonderen die Auswahl und Behandlung des religiösen Unterrichtsstoffes beeinflußt. Hier werden durch Beispiele sehr feine Winke gegeben. Dieses Heft befriedigt mich voll und ganz.

Bei dem 2. Heft habe ich den Eindruck, als wenn S. 15—26 nicht genügend durchgearbeitet worden wären. Es finden sich hier verschiedene, unnötige Wiederholungen; durch Kürzung hätte der Abschnitt gewonnen. Der Titel „Einzelbilder" sagt, was das Heft enthält. Es ist gleichsam die praktische Ergänzung des ersten. Vier verschiedene Kindertypen: Bodelschwinghs Kinder, Werner Modersohn, zwei namenlose Kinder aus religiös gleichgültiger Umgebung, den Sozialist Otto Lenin führt der Verf. vor und beurteilt sie in ihrer Eigentümlichkeit. Einzelheiten müssen selbst nachgelesen werden. Ich hebe nur als Ertrag hervor: Die Kindesseele ist religiös veranlagt; die Umgebung färbt auf das Kind ab, doch behauptet sich auch individuelle Eigenart. Auf die Art der religiösen Unterweisung kommt sehr viel an. „Kein Materialismus, kein Sozialismus, keine religionsfeindliche Erziehung kann das religiöse Bedürfnis ersticken" (S. 36). — „Die christliche Religion ist für die heutige religiöse Jugenderziehung unentbehrlich" (S. 36). — „Kindesreligion ist etwas Zartes, Scheues, Geheimnisvolles, Verborgenes" (Heft 1, S. 36). — Jeder Pfarrer und Lehrer sollte die beiden Büchlein studieren und beherzigen.

Gehring, Sohland a. R.

Liturgisches.

Althaus, P. D.: **Der Friedhof unserer Väter.** 2. Aufl. Gütersloh 1923, C. Bertelsmann. (160 S.) 2 M.

„Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evang. Kirche", so der Untertitel, der die Erklärung bringt zu dem sonst doch nicht eindeutigen Haupttitel, der aber freilich auch die Größe der zu behandelnden Aufgabe verdeutlicht. Denn mit Recht betont A.: in den Sterbeliedern hören wir den Pulsschlag altlutherischer Frömmigkeit; und auch darin hat er recht: an ihnen offenbart sich die Minderwertigkeit der Gegenwartsfrömmigkeit gegenüber der unsrer Väter. Aber was A. zur Lösung seiner Aufgabe einbringt, ist nun nicht bloß ein überraschend reiches Bescheidwissen in dem großen Reichtum jener alten Lieder unserer Kirche, nicht nur ein feinsinniges Werten auch ihrer Vertonung, sondern vor allem ein Daheimsein in dieser ihrer Frömmigkeit selbst. Und so gewinnt sein Büchlein ganz unmittelbar etwas Erbauliches im biblischen Sinn des Wortes; neben einer Fülle von praktisch-liturgischen Winken für die Seelsorge, für die Beerdigung, ja auch den Gottesdienst. Hier sollte jeder Pfarrer zugreifen und lernen. — Wie weit reicht die Tragweite des Ausdrucks (S. 30), daß „der Mensch nach Leib und Seele sterbe"?

Jordan, Wittenberg.

Kirchenbuch für die Evangelische Landeskirche in Preußen. Entwurf der Agendenkommission der Rheinischen Provinzialsynode. 2 Bde. Neuwied a. Rh. 1918/1919, J. Meincke. (XII, 258 S. und IV, 136 S.). — **Bungenberg,** Pfr.: Bericht über die Arbeit der Agendenkommission der Rhein. Provinzialsynode. Ebd. (96 S.)

Auf Grund langjähriger Arbeit sind die hier vorliegenden Entwürfe (I. Gemeindegottesdienste, II. Kirchliche Handlungen) entstanden, unter großen Schwierigkeiten gedruckt; darüber, wie insbesondere über die getroffenen Neugestaltungen und Veränderungen, unterrichtet auf knappstem Raum in großer Genauigkeit Bungenberg. — Die Tendenz des Ganzen tritt deutlich heraus: möglichste Wahrung des Bisherigen, Wohlerprobten, gleichzeitig mit wesentlicher Vermehrung der agendarischen Lesestücke. Dabei ist der Fortfall der unglückseligen Einlagebogen, wie sie die gegenwärtige Agende bietet — sie fördern lediglich die Bequemlichkeit! — schon allein ein Verdienst: und die genauere Durchsicht der neu dargebotenen Lesestücke (Confiteor, Collecte; allg. Kirchengebet) zeigt immerhin noch deutlich die Überlegenheit des liturgischen Erbguts, aber doch auch im erfreulichen Unterschied zu anderen vielgebrauchten modernen Kirchenbüchern, daß die hier vorliegende Gefahr des Gebetemachens erkannt und nach Kräften zu vermeiden gesucht ist; am wenigsten gelungen freilich, wie mir scheint, gerade bei der Neuerung, auf die B. großes Gewicht legt, die Einfügung von auf den Festcharakter des jeweiligen Tages bezüglichen Einleitungsworten in das sonntägliche Confiteor. Und der Einleitungsformel zum Credo „Laßt uns mit den Worten der Väter, einig im Geist mit ihnen und der gesamten Christenheit, unsern christlichen Glauben bekennen“ merkt man noch mehr das Gekünstelte, hier eigentlich in jedem Wort, an. Meinerseits halte ich übrigens den Wegfall aller derartigen, doch zuletzt nur schulmeisterlich anmutenden Übergangsformeln für das liturgisch allein richtige. Die uneingeschränkte Beibehaltung der Abkündigungen nach der Predigt, auf der Kanzel, befremdet, und die Beibehaltung des „aber“ in den „Segensworten“ — daß hier eine größere Auswahl geboten wird, ist an sich anzuerkennen! — ist geradezu unfaßlich: wo in aller Welt liegt ein Gegensatz gegen das Vorangehende? Wie vor allem kann ein verbum solemne diesen Erdenrest seines Ursprungs aus einem ganz anderen Zusammenhang mit sich fortschleppen? Merkwürdig ist die Beobachtung, daß die Durch- und Umarbeitung bei den „Kirchlichen Handlungen“ stark nachläßt. Und gerade hier wäre sie wirklich und fast überall am nötigsten gewesen. Unbegreiflich ist, — um nur einiges zu nennen — daß die Rezitation der Abendmahlseinsetzungsworte zum Altar hier erfolgen soll. Das ist römisch, aber nicht im Sinne der Formula concordiae, geschweige denn Luthers Kleinem Katechismus. Hat die Fürbitte für die Toten neutestamentlichen Grund? und wenn wirklich, was ist der Inhalt folgender: „laß ihn (den Verstorbenen) dir befohlen sein bis auf die Zukunft deines lieben Sohnes Jesu Christi?“ Ebenso auffallend ist die Beibehaltung der in jeder Beziehung unmöglichen Formel „lasset uns dieses entschlafene Kind zu seiner Ruhe (!) einsegnen“ (!!). Ich halte auch die Formel „Gott schenke ihm die ewige Ruhe!“ für recht unglücklich, weil reichlich unklar und allen nur möglichen Mißverständnissen Raum schaffend.

Jordan, Wittenberg.

Neues Evangelienbuch. Hrsg. von Prof. D. E. Linderholm, Upsala. Deutsch v. Th. Reissinger. Mit Geleitwort von R. Otto. Gotha 1924, F. A. Perthes. (XXVI, 112 S.) Geb. 3 M.

L. legt seiner Schwedischen Kirche „für den öffentlichen Gottesdienst, für Schul- und Einzelandacht“ einen ganz neuen Plan für die Perikopen des Kirchenjahres (und zwar gleich für drei Jahrgänge), ja selbst für dieses vor. Grundgedanke, wovon die „leitenden Grundsätze“ (S. XX ff.) nähere Auskunft geben, ist das Gottesreich, von seiner ersten Vorbereitung an im A. T. bis zu seiner einstigen Vollendung. So erhält z. B. die Adventszeit als evangelische Stücke lediglich solche aus dem A. T. (Jes. 45, 11 ff.; Esr. 19, 10 ff.; Mi. 6, 6 ff.; Jes. 9, 2 ff.); und das Kirchenjahr gliedert sich ihm in die beiden Halbjahre, Advent bis Pfingsten, „Offenbarung des Reiches Gottes“ u. die Dreifaltigkeitszeit, „Ordnung und Vollendung des Reiches Gottes,“ wobei das Dreifaltigkeitsfest selbst, das diese Hälfte einleitet, auf den 7. Sonntag nach Pfingsten verlegt wird, indem die 6 Sonntage nach Pfingsten der Ausbreitung des R. G. in der apostolischen Zeit gelten. Entsprechend der sonstigen Ordnung der schwedischen Liturgie treten zu Evangelium und Epistel für jeden Sonntag noch „Prophetia“ und „Psalm“ hinzu, die, ebenfalls neubestimmt, zumeist dem A. T. entlehnt sind, wobei L. eine große Freiheit in der Textgestaltuug (Wegfall einzelner Verse; Verbindung mit gleichartigen Stücken aus anderem Zusammenhang) handhabt. Ganz sein eigen sind die Kollekten, die, sehr lang und wortreich, ganz auf den Inhalt der Lesestücke eingestellt sind. — Zweifellos, es liegt damit ein Werk langjähriger ernster Schriftdurchforschung vor. Zweifellos, gerade für die häusliche Lesung, auch wohl für die Schule, ist hier, neben den altkirchlichen Lesestücken und sonstigen Bibellesetafeln, ein wohl geordneter wertvoller Stoff geboten. Aber ob ihm, in seiner eigentlich alles Bisherige umstürzenden Art, auch nur in seiner engeren Heimat, ein praktisch-kirchlicher Erfolg beschieden sein kann und wird? noch ganz abgesehen von der Eigenart der dogmatischen Einstellung, die sowohl in der Ausprägung der Reich-Gottes-Idee (Wegfall der Parusie) wie auch sonst (Wunder, Himmelfahrt, Ostern, Abendmahl) sehr spürbar ist, und starke

Bedenken hinsichtlich ihrer Biblizität weckt. — Der deutschen Übersetzung sind vom Übersetzer Beilagen angefügt, Anbetungsandachten für die hohen Feste der Kirche, Entwürfe für eine deutsche Vaterlandsfeier und einen Arbeitsdanktag, mit Versuchen neuer Litaneien, wie Bekenntnisse des Glaubens in Lied- und Spruchformen. Vor allem aber ist R. Ottos Geleitwort (S. VIII ff.) zu nennen, das, trotz des grundlegenden Satzes „Gänzlich schief eingestellt ist heutzutage jeder, dem kultische, liturgische und dergleichen Fragen auch nur irgendwie Hauptfragen der Gegenwart sind gegenüber der Frage der Mission" neben einer Würdigung des L.' Lektionars eine ganze Reihe praktisch-liturgischer Vorschläge bringt, die namentlich auf eine ganz anders lebendige Selbsttätigkeit der Gemeinde hinzielen. Gerade sie werden, wie natürlich an seinem Teil auch das Lektionar, die liturgischen Erörterungen weiterführen und bereichern. Jordan, Wittenberg.

Schöngeistiges.

Sorge, R. J.: Mutter der Himmel. Sang in zwölf Gesängen. Kempten und München o. J., J. Kösel. (XVI u. 47 S.) 0,00 M.

Sorge ist 1916 als Gefreiter, 24 Jahre alt, an der Somme gefallen. Auf S. 7—14 gibt Karl Muth einen Abriß seines Lebens und den Versuch einer Würdigung seiner verschiedenen Dichtungen, die er außerordentlich hoch stellt. Von der vorliegenden sagt er z. B., sie sei ganz in Dantes Geist, aber aus eigenstem visionären Schauen heraus entstanden, „ein in Bildern wie Sprache kühnes und großes Werk." „Es ist in lyrischer Form mystische Bekenntnisdichtung, die durch die Abgründe des Lebensgeheimnisses hindurch sich zu selig vernichtender Schau erhebt, die an das Echteste und Kühnste der Mystik aller Zeiten zu denken zwingt." Da kann ich für meine Person nicht mit. Ich habe die Mystik als Gedankenarbeit und Kunst immer sehr hoch geschätzt. Aber diese „Dichtung" kann ich weder als Mystik noch als Kunst hoch werten. Nach der religiösen Seite hin ist sie mir eigentlich nur insofern lehrreich und anziehend gewesen, als sie mir zeigt, wie weit ein zur katholischen Kirche übergetretener Protestant sich in Marienverherrlichung verlieren kann. Als Kunstwerk aber kann ich sie trotz mancher schöner Einzelheiten schon allein deshalb nicht ansehen, weil sie, bald verschwommen, bald gewaltsam, es an der nötigen Ausgeglichenheit fehlen läßt. Inbrunst allein macht noch keinen Künstler, auch keinen Dichter, selbst wenn die Inbrunst „in Inbrunst brünstiger sich übersteigend" sich Bilder abquält wie z. B. das folgende: „Da sah ich einen Engel kniend gehn, Von zartem Rosenrot sehr mild zu sehn. . . . Die Hände hielt er schützend auf die Erde, Und ging da wie ein selig Drehn und Wehn!" oder: „Indes die Nieren mein vor Hunger brüllten." Zu solcher dutzendfachen Gewaltsamkeit und Unvollziehbarkeit der Anschauungsbilder kommt nun noch eine ebenso gewaltsame und unzulängliche Sprachbehandlung mit Fehlern, die man einem Untersekundaner nicht nachsehen würde, z. B.: „Doch endlich siegte doch das junge Sehnen," „Dämmern (Eigenschaftswort!) Züge", „zu schimmernd Leuchten" statt zu schimmendem Leuchtenden, es „war wie als ob", „die Selige war diesen bittend" usw. usw. fast ohne Ende. Die Regeln über Beugung, zumal der Beiwörter, scheint es für ihn nicht zu geben. Für ein sprachempfindliches Ohr ist es daher eigentlich eine dauernde Qual, so eine Seite nach der anderen lesen zu müssen. Ich kann dergleichen auch beim stärksten Willen, mich in einen anderen hineinzufühlen, nicht „groß", nicht einmal „kühn" finden, sondern immer nur wieder fragen: Ist das Unfähigkeit? oder Nachlässigkeit? oder gewollte Sprachvergewaltigung? Keinesfalls ist es das Zeichen eines Künstlers, wenn er nicht einmal das einfachste Handwerkliche seiner Kunst, und das ist für den Dichter doch nun einmal die Sprache, beherrscht. Ähnlich mußte ich schon über Sorges Dichtung Metanoeite urteilen, die ich im Vierteljahresbericht von 1916 S. 12 angezeigt habe.

Schönfelder, Frankfurt a. M.

Ringseis, Emilie: Veronika. Schauspiel in drei Aufzügen. 5. Aufl. Freiburg i. Br. o. J., Herder & Co. (92 S.) 1,50 M.

Als Personen des Schauspiels treten auf: 1. Seraphia, nachmals Veronika; 2. Sirach, ihr Gatte, Mitglied des Hohen Rates; 3. Dina, ihre Schwester; 4. Ruben, ein alter Israelit; 5. Abias, ein Pharisäer, Mitglied des Hohen Rates. Mittelpunkt, Kern und Stern des Ganzen aber ist, ungesehen und ungehört auf der Bühne, die Person Jesu. Mit feinstem seelischen Verständnis geht die Dichterin dem Auf und Ab der Gedanken und Stimmungen der Anhänger und Feinde Jesu in den letzten Stunden des Herrn nach, den Gründen, die noch Unentschiedene gewannen oder die Entschiedenen noch entschiedener machten, und weiß die Personen in ihrer Eigenart klar zu fassen und deutlich hinzustellen. Tiefes Empfinden, feine Gedanken, getragen von inniger Frömmigkeit und gekleidet in eine wohlausgeglichene, edle, dem hohen Inhalt angemessene Sprache haben mir das Lesen des Buches zu einer ungestörten Freude an der eigenartigen Schönheit dieses Werkchens gemacht. Die fünfhebigen jambischen Verse wechseln bei besonderen Gefühlserregungen mit lyrischen gereimten Strophen oder freien Rhythmen. Die Ausstattung ist in ihrer Einfachheit ansprechend. Nur die veraltete Rechtschreibung, in der man z. B. noch liest: theilen, thürmen, Rath, Gluth, Wuth, Heuchlerthum, That usw. hätte beseitigt werden sollen. Als Druckfehler vermerke ich S. 10 Z. 5 v. u.: hoh statt hoch. Der schönen Dichtung wünsche ich recht weite Verbreitung, auch in evangelischen Kreisen.

Schönfelder, Frankfurt a. M.

Sebrecht, Fr.: Die Sünderin. Tragödie in 5 Aufzügen. Leipzig 1918, A. M. van den Broecke. (121 S.)

Die Sünderin ist Maria Magdalena. Das Werk ist in seiner Mischung von Sinnlichkeit und Frömmigkeit, Brunst und Religion, mir so widerwärtig, daß ich gerne darauf verzichte, näher darauf einzugehen. Nur soviel sei vom Inhalt gesagt, daß Maria Magdalena ihren Mann, den reichen Joseph, der sie als armes, aber wunderbar schönes Mädchen aus dem Nichts heraufgehoben, geheiratet und mit allem Glanz umgeben hat, mit einem Höfling des Herodes hintergeht, daß Herodes sie begehrt, daß ein schwüles Verhältnis zu Johannes sie bindet, daß sie von dem Höfling verlassen, zügellos sich preisgibt, daß sie von Jesu Wort an sie getroffen, schließlich bereit ist, sich dem Herodes preiszugeben, damit er Jesum rette. Das Ganze schwelt von Brunst und einer Sinnlichkeit, die nach Art und Ausdruck wohl nicht deutsch ist. Als nicht deutsch kann man getrost auch die Sprache bezeichnen. Ich habe immer wieder den Eindruck gehabt, das ist ein Ausländer, der die Eigenheiten seiner Sprache ins Deutsche überträgt; und das geschieht oft in solchem Maße, daß die Form den Eindruck einer schlechten Übersetzung aus einer fremden Sprache macht. Gesucht, geschraubt, voll gewaltsamer Bilder und mit allerlei Bildermischmasch ist der Stil eine Qual für den Leser. Unordentlich wie die Sprache ist auch der Versbau, ja selbst der Druck, der eine Anzahl der dümmsten und sinnverwirrenden Druckfehler aufweist. So ist das Ganze eine höchst unerfreuliche Lesearbeit. Daß es aber hat aufgeführt werden können, scheint mir ein schlagender Beweis für den sittlichen und künstlerischen Tiefstand unserer heutigen Bühne zu sein.

Schönfelder, Frankfurt a. M.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Faßbinder, N.: Am Wege des Kindes. 6.—8. Aufl. Freiburg i. Br. 1924, Herder u. Co. (XVI, 396 S.) Geb. 4,50 M.

Vgl. 1923 S. 91. „Ein — katholischer — Erziehungsroman für Mütter! mit einer Fülle von anschaulichen Erziehungsmaßregeln, die man jeder Mutter als geistiges Eigentum wünschen muß, in hoher pädagogischer Weisheit und reicher Erfahrung.“ (Pfr. Lic. Dr. Gehring, Sohland a. R.)

Friz, J.: Zum Sehen geboren. Hans Thoma, der Mensch und Künstler. Mit zahlreichen, z. T. noch unveröffentlichten Radierungen des Meisters. 3. Aufl. Stuttgart 1924, Quellverlag. (224 S.) Geb. 3 M.

Vgl. Vb. 1916, S. 67. Das Buch, s. Z. zum 75. Geburtstag des Meisters geschrieben, jetzt zum 85. Geburtstag ihn aufs neue grüßend, hält, was der Verf. gelegentlich bemerkt, es habe als Freund werben wollen für H. Thoma und seine Kunst: „Kommt, lernt ihn kennen; so werdet ihr ihn lieben!“ (Jordan, Wittenberg.)

Löhe, W.: Lebenslauf einer heiligen Magd Gottes aus dem Pfarrstande. 6. Aufl. Gü. 1924, C. Bertelsmann. (46 S.) 0,40 M.

Vgl. 1905, S. 36 f. „Zuerst ein knappes, mit Herzblut geschriebenes Lebensbild der Frau Pfarrer M. H. Löhe (geb. 1819; verh. 1837; gest. 1843); dann ein „Anhang nach 22 Jahren“, eine feine Charakterisierung seiner Frau; endlich 21 Stellen aus H. Löhes Brautbriefen, von Löhe selbst eingeleitet und mit einer längeren Auslassung über das Hohe Lied beschlossen; ein feines Brautgeschenk!“ (Pfr. Lic. Dr. Schöning, Dresden.)

Meyer, J., Dr. Prof.: Alban Stolz u. Friedrich v. Wais, Ed. Steinbruck, Aug. Arndt, Selma v. Seydlitz, Klotilde v. Wackern, Klara v. Dieckhoff. 6.—8. Aufl. Freiburg i. Br. 1924, Herder u. Co. (VIII, 378 S.) Geb. 5 M.

Vgl. Vb. 1912, S. 36. Die Konvertitenbilder — in der neuen Ausgabe vermehrt um das der Frau Klara v. Dieckhoff, Gattin eines lutherischen Pfarrers in Berlin — gefallen sich darin, das Licht für Rom in Anspruch zu nehmen, den Schatten überläßt man Wittenberg. Das ist bequem, und Tausenden drüben aus der Seele gesprochen. Darum wird's nicht wahrer, wenngleich nicht geleugnet werden soll, daß der Drang zum Neuen bezw. zum Alten manchem Gewissenssache werden kann. Dann stellen sich Kämpfe und Leiden ein, wie sie die Briefe hier schildern. (Pfr. Schrimpf, Hirzenhain.)

Theologia deutsch. Nach der einzigen bisher bekannten Handschrift hrsg. und mit einer neudeutschen Übersetzung versehen von Dr. Franz Pfeiffer. 5. Aufl. Gü. 1924, C. Bertelsmann. (XXXII, 239 S.) Geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 256. „Die beste Ausgabe dieses seit Luthers Tagen oft neu gedruckten Büchleins.“ († P. Schulze, Bethanien.)

Dies und das.

Der Ev. Missionsverlag G. m. b. H., Stuttgart, richtet zum 1. 10. eine Zentralstelle für Missionsliteratur ein zu kostenloser Beratung über alte, neue und neueste Missionsliteratur, sowie zu ihrer raschesten Besorgung. Gleichzeitig eröffnet er ein Missionsschriften-Abonnement, zum Jahrespreise von 1,20 M., das dem Bezieher in 2 Lfrgn. 8—10 seiner wirklich hübsch ausgestatteten Missionsschriften zusichert. Als erste Lfrg. sind **Kühnle-Degeler, R.: Auf dem Himalaya.** Aus dem Leben einer Dajakin. (16 S.) **Oehler u. Heimerdinger, E.:** Weihrauch und Gebet. Bilder aus der chinesischen Mission. (32 S.) **Tschandra Lila,** eine indische Büßerin. (48 S.) **Schimming, O.:** Die Glocken von Abetisi. Erzählung v. d. Goldküste. (48 S.) ausgegeben. Daneben liegen mir noch zwei größere Missionsschriften vor, **Oehler, W. Lic.:** Mein Philippi. Geschichte einer chinesischen Gemeinde (84 S. 0,80 M.) und **Sundermann, H.:** Bilder aus der Dajakmission (48 S.

0,30 M.). So weit ich sehen kann, alles ansprechend und gediegen!

Inhaltlich treffliches Material bietend, so die Schrift von Dr. R. **Neumann, Die Lüge von der deutschen Kriegsschuld** (Langensalza, H. Beyer u. S., 123 S. 1,60 M.); und seine Forderung, „im Geschichtsunterricht der deutschen Schulen" ihr eine entscheidende Stellung einzuräumen, ist nur zu sehr berechtigt, schon um der Wiederherstellung der inneren Einheit unseres Volkes willen; aber freilich, wie der Verf. selbst fühlt, unter den gegenwärtigen deutschen Staatsverhältnissen reichlich utopisch. Und glaubt N. selbst daran, daß die — theoretische — Anerkennung des Unrechts dieser Lüge in den Feindstaaten irgend eine praktische Folge haben könnte? Jedenfalls nur dann, wenn der Versailler „Friede" bereits seinen Zweck, die körperliche und seelische und damit wirtschaftliche Zerrüttung des deutschen Volkes, erreicht hat.

A. **Schüttes** Nachschlagebüchlein, „**Die deutschen Heiligen**" (Münster i. W., F. Schöningh, 80 S. 1 M.) bringt etwa 700 Namen der Heiligen, die dem deutschen Volk angehören, darunter etwa 450 seit Karl d. Gr.; dazu weitere 100 von solchen, deren Reliquien nach Deutschland überführt sind, mit ganz kurzen geschichtlichen und hagiologischen Angaben und einem übersichtlichen Register.

Aus den **Verhandlungen** der 28. Versammlung der **Ev.-Luth. Synodalkonferenz v. Nordamerika 1922** (Zwickau, Schriftenverein. 56 S. 1,60 M.) sei auf den von ernstem Zeugensinn getragenen Darlegungen über den „Schulkampf" im Lande der „Freiheit" sowie auf die von treuer Arbeit zeugenden Berichte über die so dringend nötige Negermission in den Vereinigten Staaten hingewiesen.

Etwas Eigenartiges endlich: Das Russische Volkskommissariat für Bildungswesen (!!) hat die Herausgabe einer Systematischen **Bibliographie** der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands 1922. 1923 veranlaßt. Bd. I „Geisteswissenschaften" ist bearbeitet von Prof. Dr. Fr. Bzana, L., und Bibliothekar Dr. H. Traisent (Deutsche Bücherei!), L. Die Abtl. „Religionswissenschaft" (1. Allg. Religionsgeschichte; 2.—6. Christl. Theologie nach ihren verschiedenen Einzeldisziplinen) ist von c. min. A. Paust zusammengestellt. Eine „Auswahl" soll freilich nur geboten werden. Trotzdem: warum fehlt der ThLBr.? warum das „Luther"-Jahrbuch?

Druckfehler-Berichtigung.

S. 147, Sp. l., Z. 20 v. u. (vgl. Inhaltsregister S. 152) l. Bousset st. Bonnet.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, welche nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus der Buchhdlg. des Gemeinschaftsvereins, Chemnitz: Brück, G.: Hoffnungsvolle Bewegungen unter der Jugend. (21 S.) Krönert, G., Dr.: Das Reich des Unsichtbaren. (48 S.) Je 0,30 M.

Aus dem Verlag d. Schriften-Vereins (E. Klärner) Zwickau: Bente, F., Prof.: Following the Faith of Our Fathers. Paper (Hebr. 13, 7). (16 S.) 0,40 M. Charlé, H. R.: My Savier Lives! A complete Program for Children's Easter Services. (8 S.) 0,20 M. Stallmann, H., P., Berlin: Die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher. (32 S.) 0,20 M. x: Was hast du mit deinem Sonntage gemacht? (8 S.) Unentbehrlich für jedermann! (8 S.) Je 0,05 M.

Aus dem Verlag von Rutz & Walser, Belliswil b. Zürich: Leipold, Br.: Zug der Kinder zum Christkind. Weihnachtsoratorium für Kinder für 1—3st. Kinderchor, Soli, Deklamationen, 2 Violinen u. Orgel. Textaufbau von W. Baudert. (20 S.) 2 Frcs. Leipold, Br.: Bethanien (Auferweckung des Lazarus). Biblische Szene in 3 Teilen f. Solo, Chor u. Orgel. (40 S.) 4 M.

Groß: Geldliebe oder Gottesliebe? Predigt über 1. Tim. 6, 6—10. Stuttgart 1924, J. F. Steinkopf. (14 S.) 0,20 M. Luthers Schrift: Eine einfältige Weise, zu beten. 2. Aufl. Zwickau, o. J., J. Hermann. (32 S.) 0,20 M. Lutz, Fr. X.: Lebendiger Ruhetag. Gedanken für Sonn- u. Feiertage. (2. u. 3. Aufl. von Ver sacrum, s. ThLBr. 1924, S. 170). Freiburg i. Br., Herder & Co. (VIII, 140 S.) Geb. 2,50 M. Pieper, F.: Die rechte Weltanschauung. Vortrag. Zwickau i. S., Schriftenverein. (16 S.) 0,40 M. Ein rechter Freundesbrief. Ein wirklich an einen vormaligen Lehrer u. jetziges Glied der Elks geschriebener Brief. Ebd. (8 S.) 0,20 M. Volksunterricht. Hilfsbücher für Volksunterrichtskurse. M.-Gladbach, Volksverein. (6. Janssen, P.: Wirtschaftsrechnen. 120 S. 1,80 M. 12. Sander, A., Hannover: Niedersachsens Boden, Wirtschaft u. Volk. 56 S. 0,80 M.)

Zeitschriftenschau.

Religionswissenschaftliches. Hobbing: Das evangelistische Prinzip u. Kants Kritizismus. (DF. 4.) Samuel: Zur Philosophie des AlsOb. (Ebd.) — Siegfried: Atheismus u. Marxismus. (ThBl. 8.)

Theologisches. Girgensohn: Gläubiger Radikalismus. (LK. 36 ff.)

GG. 1924, 8: Gruehn, W.: Rlg.-psychologie im Dienst d. Apologetik. Lempp, R.: Wie treten wir den Sekten, bes. den Ernsten Bibelforschern entgegen? Pautke: Jesus oder Baldur? Lempp: Das heutige Freidenkertum. u. a. — 9: Pfennigsdorf: Innerlichkeit und Tat. Böök, F.: Tolstoj u. die Bolschewisten. Dennert, E.: Willensfreiheit. Ulbrich, M.: Kritische Jahre. Fiebig: Jüdische Herrschaft auf Erden. Reinke, J.: Die neueste Naturphilosophie im Kampf d. Weltanschauungen. u. a.

NkZ. 1924, 8: Bornhäuser, C.: Jesus u. sein Kommen. Cordier: Vom Aufbruch evgl. Jugend. Nägelsbach: Wissenschaftl. Exegese u. erbaul. Schriftauslegung.

ZThK. 1924, 4: Mundle, W.: Die rlgspsycholog. Methode Wobbermins u. die Phänomenologie. Dell, A.: Problematik d. Wirtschaftsethik. Aulén, G.: Hauptgedanken e. schwedischen Glaubenslehre. Bornhausen, Karl: Wandlungen d. christl. Zeugnisses. u. a.

Bibelwissenschaftliches. Greßmann: Grabungen in Palästina. (ThLZ. 16.)

A. T. Kegel: Zum Bildungswert des Hebräischen. (ThBl. 6.)

N. T. Brandt: Lebensgesetz d. urchristl. Gemeinschaft. (DF. 4.) Kittel: Johannes u. die Christusidee. (Ebd.)

Kirchengeschichtliches. Krüger: Zu Luthers „Nehmen sie uns den Leib". (ThBl. 8.) — Bleek: J. Kant; F. G. Klopstock. (HW. 11.) Hermelink: Ketteler. (ThBl. 8.) Preger: Fr. W. Foerster. (HW. 11.)

ZKG. 1924, 1: v. Soden: Geschichte d. christl. Kirche bei O. Spengler. Erbes: Geschichtl. Verhältnisse d. Apostelgräber in Rom. Schwarz: Investiturstreit in Frankreich. Ritter: Häretischer Pantheismus in Deutschland im 15. Jahrhdrt. Pusino: Zur Geschichte Savonarolas. Ritter: Humanismus u. Reformation. Bauer: Entstehungsjahr von Luthers Sermo de indulgentiis pridie Dedicationis. Kalkoff: Friedrich d. Weise, dennoch der Beschützer L.s u. d. Reformation! Kalkoff: Zur Charakteristik Alexanders. Clemen: Straßburger Sammelband von 1523. Leube: Bekämpfung d. Atheismus in d. dtsch.-luth. Kirche des 17. Jahrhdrts. Literarische Berichte u. Anzeigen.

Praktisch-Theologisches. L.: Der Pfarrer u. sein Amt. (LK. 31 ff.) — Koppelmann: Die neuesten Richtungen in

d. ev. Theologie u. d. RU. (MevR. 9 f.) Budde: Psalter u. Gesangbuch. (ThBl. 9.) — Cordier: Evgl. Jugendgruppen. (RK. 36.) Engelke: Die Führerfrage in der Jugendbewegung. (RK. 32.) v. Kothen, Schindelin, Linz: Jugendbewegung u. alte Jugendbünde. (RK. 34 ff.)

DDK. 1924, 11 f.: v. Lüpke: Der Homunkulus. Müller, R.: Heimatgeschichte u. Pfarramt. Konradi, H.: Erntedankfestpredigt (Hebr. 13, 15 ff.). Harms, L.: Unser täglich Brot. O.: Arbeitsschule u. RU. Voß: Jungmädchenverein. Schapper, H.: Heimatkirchliches aus Groß-Moeringen. u. a. — v. Lüpke, H.: Neugestaltung d. „Dorfkirche". Ubbelohde, E.: Viertes Gebot. Haehnel, J.: Predigt Luk. 5, 1—11. My: Abendmahlsfeier mit Vorbereitung u. Beichte. u. a.

MGkK. 1924, 3 f.: Bettermann, W.: Gedanken zur Liturgik. Schian, M.: P. Graffs Buch über d. ev. Gottesdienst. Kappler, M.: R. Nelin. Niemann, Fr.: Liturg. Bewegungen d. Gegenwart. Wallau: R. Kochs Arbeiten. Günther, R.: Christl. Kunst 1923. Krüger: Kirche und Kunst. Smend, J.: Geschmacklosigkeiten. u. a. Gerling, F. A.: Sollt es gleich bisweilen scheinen.

Mission, Äußere u. Innere. Ä. M. Dieterle: Not von Britisch-Kamerun. (EMM. 8.) Endemann-Bachmann: Kampf mit d. Mächten d. Finsternis. (Ebd. 9.) Haering: Hermannsburg. (LK. 34.) Keysser: Aufnahme d. Christentums durch primitive Heiden. (EMM. 8.) Nagel: Wanderungen d. Chinesen. (Ebd. 8 ff.) Winkler: M.shospitäler in Tungkun u. Pearadja. (Ebd. 9.) — Meinhof: Fortschritt d. afrik. Sprachforschung u. die M. (Ebd. 8.)

J. M. Gerhardt: Der Name „J. M.". (JM. 8.) Bode: „JM." in Hannover. (Ebd. 8.) Ulbrich: JM. in Berlin. (Ebd. 9.) Ebert: Der Binnenschiffer. (Ebd. 9.) Grisebach: Auswandererfürsorge. (Ebd. 8.) Reineck: Grenzdienst nach Holland. (JM. 9.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. L.: Kaiser Wilhelm als Reformator? (LK. 38 ff.) — Niebergall: 25 Jahre „Grüne Blätter" v. Joh. Müller. (ThLz. 15.) — Guderblom: Die reformierte Kirche in Litauen u. Sowjet-Rußland. (RK. 36. 38.) Kolfhaus: Angelsächsische Frömmigkeit. (RK. 31.) Mey: Morgenländische Kirche u. Evangelium. (LK. 34 ff.) Schairer: Wilhelmsdorf (Württbg.). (LK. 34.) Schneider: Die Wolgadeutschen einst und jetzt. (JM. 8.) Hesse: Zur Kaiserswerther Direktorfrage. (RK. 33.) — x: Vom Feldzug der kathol. Kirche gegen die evgl. Kirche. (LK. 32 ff. vgl. DF. Kühne, Reuter, Koopmann.). — v. Tiling: Leitsätze zur völkischen Frage. (JM. 8.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. Kutter: Im Anfang war die Tat. (ThLz. 19 Thimme.) Lessing: Untergang der Erde am Geist. (Ebd. 17 Steinmann.) — Schultheiß: Stirner. (Ebd. 17 Jordan.) — Brunner: Grenzen d. Humanität. (ThLz. 19 Siegfried.) Höffding: Erlebnis und Deutung. (Ebd. 19 Siegfried.) Müller-Freienfels: Persönlichkeit u. Weltanschauung. (ThLBl. 13 f. Doerne.) Görland: Rlgsphilosophie. (ThLz. 18 Kesseler.) Przywara: Rlgsbegründung. (ThLBl. 13 f. Jelke.) Wobbermin: Rlgsphilosophie. (ThLz. 19 F. W. Schmidt.) — Devaranne: Chinas Volksreligion. (ThLBl. 15 f. Haas; ThLz. 18 Haas.) — Leipoldt: Handbuch d. Rlgswissenschaften. (ThLz. 19 Wobbermin.) — Haas: Buddha in d. abendländischen Legende. (ThBl. 9 Frick.) Hume: The World's Living Religions. (ThBl. 9 Clemen.) Norden: Die Geburt des Kindes. (ThLz. 15 Bultmann.) Pettazoni: I Misteri. (ThLz. 19 Clemen.) Preisigke: „Vom göttlichen Fluidum" u. „Die Gotteskraft d. frühchristl. Zeit". (ThBl. 8 Bultmann.)

Theologisches. Schweitzer: Christentum und Weltreligionen. (ThLz. 17 Hirsch.)

Bibelwissenschaftliches. Klein: Zur Geschichte und Geographie Galiläas. (ThLz. 18 Dalman.) Low: Flora d. Juden. (Ebd. Dalman.)

A. T. Bruno: Gideon. (ThLz. 17 Volz.) Dürr: Ezechiel. (Ebd. 18 Volz.) Heinisch: Die persönliche Weisheit im AT. (Ebd. 19 Volz.) Jacob: The Decalogue. (Ebd. 19 Dalman.) Köhler: Deuterojesaja. (ThBl. 9 Staerk.) Thilo: Der Prediger Salomo. (ThLz. 18 Volz.)

N. T. Lietzmann: An die Korinther. An die Galater. (ThLz. 17 Bultmann.) Bornhäuser: Die Bergpredigt. (Ebd. 16 Dibelius.) Eitrem: Versuchung Jesu. (Ebd. 18 Peterson.) Raschke: Werkstatt des Mk.-Evgls. (Ebd. 18 Dibelius.) Werner: Einfluß paulin. Theologie im Markus-Evgl. (Ebd. 8 Bertram.) — Harris: Testimonies. (Ebd. 17 v. Dobschütz.) — Meyer: Ursprung u. Anfänge des Christentums. (Ebd. 16 Jülicher.)

Kirchengeschichtliches. Ghellinck: Pour l'histoire du mot „Sacramentum". (ThLz. 19 Lohmeyer.) — Wackernagel: Humanismus und Reformation in Basel. (Ebd. 17 Stähelin.) Wünsch: Gotteserfahrung u. sittl. Tat bei Luther. (Ebd. 19 Hirsch.) Seeberg: G. Arnold, die Wissenschaft u. die Mystik s. Zeit. (Ebd. 15 Zscharnack.) — Hashagen: Der rheinische Protestantismus u. die rhein. Kultur. (Ebd. 17 Hirsch.) Hauß: Erweckungspredigt und Erweckungsprediger im 19. Jahrhdrt. (Ebd. 15 Schian.) Marsson: Die preußische Union. (Ebd. 16 Foerster.) — Beyer: Bach. (ThLBl. 15 f. Caspari.) Schweitzer: Bismarcks Stellung z. christl. Staat. (ThLz. 16 Hirsch.) Vigener: Ketteler. (Ebd. 16 Krüger.) Vömel: J. C. Lavater. (Ebd. 16 Zscharnack.)

Lehrwissenschaftliches. Stange: Hauptprobleme der Ethik. (ThLz. 17 Siegfried.) Heiler: Gebet. (Ebd. 1… Wobbermin.) Cahn: Christentum u. Wirtschaftsethik. (Ebd. 19 Schian; ThBl. 9 Dell.)

Praktisch-Theologisches. Fendt: Der lutherische Gottesdienst des 16. Jahrhdrts. (ThLBl. 13 f. Graff.) — Eberhard: Moderne pädagog. Bestrebungen und evgl. Erziehungsschule. (ThLz. 15 Schian.) Eberhard: Arbeitsschulmäßiger RU. (Ebd. 19 Schian.) Pfennigsdorf: Methode u. Persönlichkeit im RU. (Ebd. 15 Schian.) — Arper-Zillessen: Die Bestattung. (Ebd. 19 Smend.) Linderholm: Neues Evangelienbuch. (Ebd. 15 Katz.)

Mission, Äußere u. Innere. Louis: Kathol. M.kunde. (ThLz. 15 Schian.) Richter: Indische M.sgeschichte. (Ebd. Frick.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Eder: Kirche u. Sozialdemokratie. (ThLBl. 15 f. Wächter.) — Paul: Kirchensteuer f. Preußen. (Ebd. 15 f. Oeschey.) — Ehlen: Wesen d. kathol. Kirche. (ThBl. 8 Wehrung.) Riehen: Wiedergabe bi… Ereignisse in d. Geschichten d. Anna Katharina Emmerich. (ThLBl. 13 f. Boehmer.) Wendlandt: Die weibl. Orden u. Kongregationen d. kathol. Kirche. (ThLz. 19 Rückert.)

Inhaltsverzeichnis.